

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Seminar für Klassische Philologie

Sommersemester 2014

Proseminar: LFG und Latein

Dozent: Jonathan Geiger

Lexikalisch-Funktionale Grammatik und Latein

am Beispiel von Partizipialkonstruktionen

Natalia Bihler
Matrikelnummer: 2925340
10. Fachsemester
Gymnasiallehramt nach GymPO
Latein und Englisch
Dammweg 1, 69123 Heidelberg
E-mail: Bihler@stud.uni-heidelberg.de

Mareike Weindel
Matrikelnummer: 3037992
9. Fachsemester
Gymnasiallehramt nach GymPO
Latein und Deutsch
Danzberg 18, 76646 Bruchsal
E-mail: Weindel@stud.uni-heidelberg.de

21. April 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Einführung in Thematik und Terminologie	6
2.1	Partizipien	6
2.2	Lexikalisch-Funktionale Grammatik	7
2.2.1	Syntaxregeln	9
2.2.2	c-Struktur	16
2.2.3	Lexikoneinträge	20
2.2.4	Redundanz- bzw. Default-Regeln	23
2.2.5	f-Struktur	26
2.2.6	Mapping zwischen c- und f-Struktur	31
3	Participium coniunctum	33
3.1	Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG	33
3.2	Objektabhängiges Participium coniunctum	34
3.2.1	Lexikoneintrag	34
3.2.2	Syntaxregeln	34
3.2.3	c-Struktur	35
3.2.4	f-Struktur	35
3.3	Subjektabhängiges Participium coniunctum	36
3.3.1	Lexikoneintrag	37
3.3.2	c-Struktur	37
3.3.3	f-Struktur	38
3.4	Rein attributives Participium coniunctum	38
3.4.1	Lexikoneintrag	39
3.4.2	c-Struktur	39

3.4.3	f-Struktur	40
4	Substantiviertes Partizip	41
4.1	Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG	41
4.2	Variante 1: Partizip ohne Bezugswort	41
4.2.1	Lexikoneintrag	42
4.2.2	c-Struktur	42
4.2.3	f-Struktur	43
4.3	Variante 2: Partizip mit fehlendem Bezugswort	43
4.3.1	Lexikoneintrag	44
4.3.2	c-Struktur	45
4.3.3	f-Struktur	46
5	Dominantes Partizip	46
5.1	Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG	47
5.2	Version 1: Partizip in Abhängigkeit einer Präpositionalphrase	47
5.2.1	Lexikoneintrag	50
5.2.2	c-Struktur	50
5.2.3	f-Struktur	51
5.3	Version 2: Partizip ohne Abhängigkeit	51
5.3.1	Lexikoneintrag	52
5.3.2	c-Struktur	52
5.3.3	f-Struktur	53
6	Ablativus absolutus	53
6.1	Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG	54
6.2	Lexikoneintrag	55
6.3	Syntaxregeln	55

6.4	c-Struktur	56
6.5	f-Struktur	56
7	Accusativus cum Participio	57
7.1	Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG	57
7.2	Lexikoneintrag	58
7.3	c-Struktur	59
7.4	f-Struktur	60
8	Zusammenfassung und Ausblick	60
	Literaturverzeichnis	62

1 Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Beschreibung lateinischer Partizipialkonstruktionen im System der lexikalisch-funktionalen Grammatik (LFG). Die LFG ist eine in den späten 1970er Jahren vor allem aus der Generativen Grammatik Noam Chomskys hervorgegangene Theorie zur Beschreibung der Syntax natürlicher Sprachen.¹ Sie unterscheidet sich von dieser grundlegend durch ihre parallele statt sequentielle/serielle Darstellung grammatikalischer Strukturen.² Neben der Generativen Grammatik stützt sich die LFG auch auf strukturalistische und funktionale/typologische Ansätze.³ Zu ihren wichtigsten Begründern zählen Joan Bresnan und Ronald Kaplan, **(wobei auch Mary Dalrymple, ... und ... Falk bedeutsame Beiträge zu ihrer Weiterentwicklung geleistet haben?)**. Ihre Regeln sollen sowohl die Erzeugung einer unendlichen Menge grammatisch korrekter Sätze aus der endlichen Anzahl an Wörtern einer Sprache erfassen als auch ungrammatische Sätze als solche erkennen.⁴ Daher ist die LFG auch als Grammatikformalismus für die Computerlinguistik interessant, wobei sie der automatisierten Prüfung von Sätzen hinsichtlich ihrer Grammatikalität sowie der Generation neuer grammatischer Sätze dienen soll.⁵

*noncompositional Bresnan 2004, S. vii

Da sich die Forschung im Bereich der LFG hinsichtlich der lateinischen Sprache bislang noch in ihren Anfängen befindet, soll in dieser Arbeit die Darstellung der im Lateinischen sehr prävalenten Partizipialkonstruktionen im Konzept der LFG beleuchtet werden. Dabei ist die Kenntnis des grundlegenden Aufbaus lateinischer Partizipialkonstruktionen unabdingbar. Deshalb werden – nach einer Einführung in Thematik und Terminologie der LFG – diese verschiedenen Konstruktionen kurz erklärt, bevor sie anhand

¹ Vgl. Fortmann 2006, S. 4. Vgl. auch Dalrymple 2007, S. 1; Bresnan 2004, S. 3.

² Vgl. Bresnan 2004, S. 3-4.

³ Vgl. Bresnan 2004, S. 3.

⁴ Vgl. Fortmann 2006, S. 18.

⁵ Vgl. Fortmann 2006, S. 18; Bresnan 2004, S. vii.

von Beispielsätzen in das Gerüst der LFG eingefügt werden. Dazu sollen die jeweiligen Lexikoneinträge, c- und f-Strukturen aufgeführt werden. Auch werden verschiedene Ansätze und diverse Schwierigkeiten bei der Umsetzung der einzelnen Konstruktionen erläutert.

*constraint-based architecture (auf Einschränkungen basierend) ⁶

2 Einführung in Thematik und Terminologie

Hier müssen wir noch irgendwas schreiben. Zur Not einfach den letzten Teil der Einleitung.

2.1 Partizipien

Die Partizipien nehmen, wie bereits der Name impliziert, teil an den Eigenschaften des Nomens und des Verbums. Die Kongruenz mit dem Bezugswort in Kasus, Numerus und Genus und die Möglichkeit der Steigerung und Substantivierung spiegeln die nominalen, die Teilnahme an Aktionsart, Genus und Rektion des Verbums die verbalen Eigenschaften wider.⁷ Im Lateinischen werden drei Partizipien verwendet: das Partizip Präsens Aktiv (PPA), das Partizip Perfekt Passiv (PPP) und das Partizip Futur Aktiv (PFA). Wie alle Partizipialien bezeichnen die Partizipien jedoch nicht die Zeit an sich, sondern das zeitliche Verhältnis des Partizips zum *verbum finitum*: Dabei kennzeichnet das PPA die Gleichzeitigkeit, das PPP die Vorzeitigkeit und das PFA die Nachzeitigkeit.⁸ Des Weiteren haben PPA und PFA aktivische Bedeutung, das PPP passivische. In der Regel sind auch die Partizipien von Deponentien in der Bedeutung aktivisch.⁹ Daneben gibt es je-

⁶Vgl. Bresnan 2004, vii (preface).

⁷Vgl. LHS, S. 383, § 206.

⁸Vgl. KSt, S. 756, §136,3f.

⁹NM, S. 708, § 496. In dieser Arbeit wird nur auf das klassische Latein Caesars und Ciceros Bezug genommen. Deshalb wird entgegen den üblichen wissenschaftlichen Konventionen auch der NM verwendet, der sich auf den Stil dieser beiden spezialisiert hat.

doch einige Partizipien Perfekt, die die Bedeutung eines PPA haben, wie beispielsweise *confisus* oder *diffisus*.¹⁰

Partizipien bilden meist in Verbindung mit Substantiven spezifische satzwertige Konstruktionen, in denen das Partizip dem Prädikat, das Bezugswort dem Subjekt eines Nebensatzes entspricht. Dies ist im Weiteren für die Funktionszuteilung der einzelnen Satzbestandteile von Bedeutung. Im Folgenden sollen das rein attributive Partizip, das substantivierte Partizip, das Participium coniunctum (PC), der Ablativus absolutus (Abl. abs.), der Accusativus cum Participio (AcP) und das dominante Partizip näher betrachtet werden, um sie anschließend in das System der LFG einfügen zu können. Dabei sollen, ausgehend von Lexikoneinträgen und Syntaxregeln, sowohl c- als auch f-Strukturen zu den einzelnen Phänomenen entwickelt werden.

2.2 Lexikalisch-Funktionale Grammatik

Die LFG stellt zusammen mit einer Reihe weiterer Sprachtheorien¹¹ eine Weiterentwicklung von Chomskys Generativer Grammatik dar, insofern dass sie der oberflächlichen Ebene syntaktischen Aufbaus eine zweite, abstraktere, hinzufügt. Da von dieser abstrakten, sogenannten funktionalen Ebene übersprachliche Universalität angenommen wird, soll diese als grundlegendes Element der LFG der mangelnden Generalität der frühen Transformationsgrammatik etwas entgegensetzen.¹² In der LFG wird ein kontextfreies Skelett, bestehend aus Syntaxregeln und der oberflächlichen Konstituenten-Struktur – im Folgenden c-Struktur genannt – durch weitere einschränkende Regeln ergänzt, was die „generative Kraft der Grammatik“ erhöht.¹³ Diese Einschränkungen werden im Lexikon einer Sprache, sowie durch funktionale Annotationen innerhalb der Syntaxregeln und c-Struktur ausgedrückt; weitere Bedingungen können über Redundanz- und Default-

¹⁰Vgl. NM, S. 711, § 497.

¹¹NOCH NACHGUCKEN ODER EVT WEGLASSEN

¹²Vgl. Dalrymple 2007, S. 1-3; 9. Weitere Unterschiede zu und Kritik an Chomskys Ansatz fasst Rohrer und Schwarze 1988, S. 11 konzise zusammen; vgl. auch Dalrymple 2007, S. 1; 3.

¹³Rohrer und Schwarze 1988, S. 9.

Regeln, die über dem Lexikon operieren, aufgestellt werden. All diese Regeln dienen dazu, die Erzeugung ungrammatischer funktionaler Strukturen – f-Strukturen – auszuschließen. Diese f-Strukturen stellen im System der LFG die zweite Ebene syntaktischer Repräsentation dar. C- und f-Struktur entstehen nicht durch Transformationsprozesse und befinden sich in keinem Ableitung-Verhältnis; sie existieren vielmehr parallel und beschreiben gemeinsam jeden sprachlichen Ausdruck.¹⁴ Die Bedeutung der lexikalischen und funktionalen Elemente spiegelt sich auch im Namen der Theorie wieder.¹⁵

Beide syntaktischen Strukturen – c- und f-Struktur – sind notwendig für die korrekte Analyse eines Satzes und stehen in einem Korrespondenzverhältnis zueinander, wie im Weiteren deutlich werden wird.¹⁶ Die beiden Strukturen repräsentieren unterschiedliche Aspekte linguistischer Organisation.¹⁷ Die c-Struktur ist die konkrete Darstellung hierarchischer Organisation von Wörtern und Phrasen, vergleichbar mit den Syntaxbäumen kontextfreier Grammatiken.¹⁸ Die f-Struktur hingegen beschreibt auf abstrakter Ebene die funktionellen Beziehungen zwischen grammatikalischen Strukturen – vorerst können hierunter Satzglieder verstanden werden.¹⁹ Über die Relationen der unterschiedlichen Regeln und Strukturen zueinander soll hier bereits kurz ein Überblick anhand der Analyse eines Satzes gegeben werden.²⁰

Zuerst werden die allgemeingültigen Syntaxregeln auf einen Satz angewandt. Darin sind auch die je nach Position / Abhängigkeit möglichen grammatikalischen Funktionen – so z.B. Satzglieder – verzeichnet.²¹ Aus der Anwendung der Syntaxregeln auf den Satz

¹⁴Vgl. Falk 2006, S. 64; Fortmann 2006, S. 8; Dalrymple 2007, S. 2; 4; 7; Bresnan 2004, vii (preface); Rohrer und Schwarze 1988, S. 11; 13. Im Folgenden wird der Einfachheit halber nur von Sätzen die Rede sein.

¹⁵Vgl. Dalrymple 2007, S. 3.

¹⁶Vgl. Dalrymple 2007, S. 3; Fortmann 2006, S. 4.

¹⁷Vgl. Dalrymple 2007, S. 1.

¹⁸Vgl. Dalrymple 2007, S. 7; Rohrer und Schwarze 1988, S. 13.

¹⁹Vgl. Dalrymple 2007, S. 7; Fortmann 2006, S. 4.

²⁰Diese Beschreibungen, wie auch alle folgenden hinsichtlich des Aufbauprozesses der Strukturen, beschränken sich auf die Analyse von Sätzen. Für die Generation neuer Sätze laufen diese Prozesse teilweise in anderer Reihenfolge ab.

²¹So kann eine NP, die direkt von S dominiert wird, beispielsweise SUBJ sein und im Nominativ stehen, während dies für eine NP, die von einer anderen NP dominiert wird, nicht möglich ist.

ergibt sich die c-Struktur, bzw. mehrere an dieser Stelle möglichen Varianten davon. Die grammatikalischen Funktionen aus den Syntaxregeln werden an den jeweils passenden Knoten annotiert. Nun muss eine mit der c-Struktur korrespondierende f-Struktur erstellt werden. In der annotierten c-Struktur werden nun zusammengehörige Strukturen erfasst und die Knoten entsprechend bezeichnet; hierbei werden die funktionalen Annotationen sowie Informationen aus den Lexikoneinträgen und gegebenenfalls weiteren überlexikalischen Regeln miteinbezogen. In Gleichungen mit diesen Knoten-Bezeichnungen, genannt funktionale Beschreibungen, werden die c-Struktur-Knoten den f-Strukturen zugeordnet, in der Regel in einem viele-zu-eins-Verhältnis.²² Die Minimallösung dieser funktionalen Gleichungen ist schließlich die f-Struktur. Die einzelnen Strukturen sollen nun im Folgenden genauer betrachtet werden.

*LFG: parallele statt sequentielle/serielle Strukturen (Chomsky hatte auch schon abstraktes und oberflächliches Level) Bresnan 2004, S. 3

2.2.1 Syntaxregeln

Die Syntaxregeln – oder Phrasenstrukturregeln – sind der Startpunkt der Analyse eines Satzes in der LFG. Diese Regeln müssen für alle Sätze einer Sprache allgemein gültig sein.²³ Dies ist möglich, da in der LFG, anders als in früheren Ansätzen,²⁴ viele für die Erzeugung der Satzstruktur notwendigen Bedingungen in das Lexikon ausgelagert werden. Durch die Syntaxregeln wird die grammatikalisch korrekte Verkettung von Wörtern zu Phrasen und Phrasen zu einem Satz schematisch gewährleistet. Die Darstellung erfolgt allerdings von den größeren Elementen hin zu den kleineren, d.h. vom Satz über die Phrasen bis hin zu den Wörtern.

„Generalisierungen konkreter Phrasen führen zu ihrer Klassifikation als beispielsweise Nominalphrasen, Verbalphrasen, je nachdem, welches lexikalische Element die

²²Vgl. Falk 2006, S. 64; Fortmann 2006, S. 9.

²³Vgl. Dalrymple 2007, S. 47.

²⁴Ein Beispiel hierfür wäre eine kontextfreie Grammatik nach Chomsky.

Phrase dominiert.²⁵ Die lexikalischen Kategorien, die für das Lateinische angenommen werden können, sind N(omen), V(erb), P(räposition), A(djektiv) und Adv(erb).²⁶

Die Syntax des Lateinischen organisiert sich, wie bei einer Vielzahl weiterer Sprachen, organisiert sich um ein finites Verb.²⁷ Das Lateinische ist eine nicht-konfigurationale Sprache: Es lässt eine weitgehend freie Wortstellung zu, da die grammatikalische Funktion eines Wortes durch dessen morphologische Form bestimmt ist, und nicht durch die Konfiguration der Konstituenten in der c-Struktur.²⁸ So ist im Lateinischen die Wortform *canem* stets Akkusativ-Objekt, gleichgültig an welcher Position im Satz es sich befindet. Aufgrund dieser Gegebenheiten ist der Kopf eines jeden Satzes im Lateinischen die Kategorie „S“.²⁹ Die Klassifikation als S erlaubt die freie Umstellung der Töchter von S. Diese Töchter sind ein Prädikat mit seinen Argumenten, inklusive des Subjekts und gegebenenfalls optionale Konstituenten.³⁰

Folglich besteht S aus einer bestimmten Menge von Phrasen und lexikalischen Elementen. In den Syntaxregeln wird dieser Zusammenhang durch „kontextfreie Ersetzungsregeln der Form ‚ersetze a durch b‘ (konventionell geschrieben: $a \rightarrow b$)“ beschrieben.³¹

Auch wenn die Syntaxregeln der LFG verglichen mit früheren Ansätzen weitgehend

²⁵Dalrymple 2007, S. 47; Dalrymple 2007, S. 53; 58-9; vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 15.

²⁶Vgl. Dalrymple 2007, S. 46; 52 **Vielleicht noch irgendeine Quelle wie Snijders oder Rohrer die das direkt für Latein sagen.**

²⁷Vgl. Dalrymple 2007, S. 53. Im Lateinischen ist in aller Regel V der Kopf von S. Eine Ausnahme könnte eventuell der nominale Ablativus absolutus bilden, dessen Kopf nach logischer Betrachtung N sein müsste – vgl. NM S. 721, §504; Falk 2006, S. 64. Wenn man jedoch die Abl-abs-Konstruktion S_{part} unterordnet (?), wie wir es hier tun, ergibt sich kein Problem hinsichtlich S an sich.

²⁸Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 19; Dalrymple 2007, S. 65. In Sprachen, in denen dieses finite Verbalelement stets in einer bestimmten Position im Satz vorkommt, wird seine dominierende Phrase als IP, für inflectional phrase, bezeichnet. I ist dabei eine funktionale, keine lexikalische, Kategorie. Eine andere funktionelle Kategorie, C, für complementizer phrase, existiert zwar auch im Lateinischen, wird jedoch in dieser Arbeit aus Platzgründen außer Acht gelassen. Vgl. Dalrymple 2007, S. 53; 65.

²⁹Die Kategorie S wird nach Bloomfield (first name?) als „exozentrisch“ bezeichnet, der sie den sogenannten endozentrischen Kategorien gegenüberstellt, die lexikalische Köpfe besitzen; vgl. Dalrymple 2007, S. 46.

³⁰Vgl. Dalrymple 2007, S. 64-65.

³¹Siehe Rohrer und Schwarze 1988, S. 18.

überschaubar sind, werden hier nur die für die Partizipialkonstruktionen relevanten Regeln angegeben, da alles Weitere den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.³²

$$\begin{aligned} S &\rightarrow [V \quad , \quad XP] \mid V \\ XP &\rightarrow \{ NP \mid VP \mid PP \}^* \\ NP &\rightarrow [N \quad \quad XP] \mid N \\ VP &\rightarrow [V \quad \quad XP] \mid V \\ PP &\rightarrow [P \quad , \quad VP] \mid [P \quad , \quad NP] \end{aligned}$$

Die erste Regel besagt, dass S entweder durch V und XP ersetzt wird oder nur durch V. Der vertikale Disjunktionsstrich | denotiert dabei die ‚entweder-oder‘-Beziehung, die eckigen Klammern sollen lediglich zeigen, dass V und XP als Einheit zusammengefasst werden und den ersten Teil der Disjunktion bilden. Die Reihenfolge von V und XP wird durch das zwischen diesen beiden Elementen stehende Komma offen gelassen; dieses Komma fungiert hier als sogenannter ‚shuffle operator‘. Stünde das Komma nicht dort, müsste XP stets V folgen. V bezeichnet ein finites Verbalelement, XP wird in der Zeile darunter definiert als eine Menge an Nominalphrasen (NP), Verbalphrasen (VP) und Präpositionalphrasen (PP). Die geschweiften Klammern in Zeile zwei umschließen eine Menge. Der Asterisk ist ein Kleene-Stern, der die vorangehende Menge zu einer Kleenschen Hülle um definiert; in einer solchen Kleenschen Hülle können die einzelnen Elemente beliebig oft – also zum Beispiel auch überhaupt nicht – und in beliebiger Reihenfolge vorkommen.³³ Zusammengefasst erlauben die Regeln der ersten und

³²Da Adjektive, Adverbien und Pronominaladjektive (zu denen sich u.a. bei Snijder unter dem Begriff „Determiner“ weitere Informationen finden (S. 7)), sowie Nebensätze aller Art – und damit auch Subjunktionen und Konjunktionen – in dieser Arbeit nicht von Bedeutung sind, wird in den folgenden Syntaxregeln und auch im Weiteren nicht darauf eingegangen. Letzteres bezieht sich auf lateinische Nebensätze: Während Partizipialkonstruktionen im Deutschen zwar in der Regel durch Gliedsätze wiedergegeben werden, sind sie im Lateinischen Teil des Hauptsatzes. Überlegungen bezüglich der Subjunktionen im Deutschen finden sich unter Fortmann 2006, S. 103-119, zu den Konjunktionen im Deutschen unter Fortmann 2006, S. 120-136.

³³In der Menge werden hier Disjunktionsstriche verwendet anstatt wie oft üblich Kommata, da das Komma in diesem Kontext als shuffle operator definiert wurde; vgl. Fortmann 2006, S. 26; Snijders 2012,

zweiten Zeile also, dass ein Satz beispielsweise aus einer Nominalphrase, einem finiten Verbalelement V und einer weiteren Nominalphrase besteht. Die Tatsache, dass diese nur eine von vielen möglichen Auflösungen von S ist, wird wiederum der weitgehend freien Wortstellung des Lateinischen geschuldet.³⁴

In den Zeilen 3 bis 5 werden die jeweiligen Expansionsmöglichkeiten von NP, VP und PP beschrieben. Eine Nominalphrase besteht also im Allgemeinen entweder aus einem lexikalischen Element der Kategorie N – d.h. aus einem Nomen – und einer beliebigen, ungeordneten Menge an NPs, VPs und PPs, oder aber nur aus einem Nomen. Die Notation der Expansionsmöglichkeiten einer präpositionale Phrase enthält keine Kleensche Hülle, da in einer präpositionale Phrase stets zumindest ein Element einer VP oder NP direkt nach (bzw. vor) einer Präposition (bzw. Postposition) stehen muss.³⁵

Zu beachten ist, dass Partizipialien – d.h. Partizipien, Infinitve und Gerundialien – in dieser Arbeit als V bezeichnet werden. Dies macht insofern Sinn, dass die Prädikate der Partizipien die übrigen Argumente der Partizipialkonstruktion fordern. Im Lateinischen ist V stets der Kopf von S; da die Partizipialkonstruktionen im Lateinischen satzwertig sind, ist die Bezeichnung der Partizipien als V angemessen.³⁶

WAS WAREN DIE GRÜNDE DAGEGEN?! - einfachere Syntaxregeln, nominale Eigenschaften der Partizipien (durch Bezeichnung nicht gekennzeichnet) - Partizipien als Part und nicht als V: die Partizipien, die in finiten Verbformen verwendet werden, wie *amatus est* oder so, wären ja weiterhin V → Perfekt Passiv wäre dann als PPP + *esse* darstellbar in Morphologieregeln, was dem entspricht, wie es in Schulgrammatiken gelehrt

7??14??

³⁴Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 19.

³⁵Diese Regeln erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So werden beispielsweise die im Lateinischen häufig auftretenden diskontinuierlichen Phrasen aus Gründen der Relevanz für diese Arbeit außer acht gelassen; mehr Informationen hierzu finden sich bei Snijders 2012. Ebenso werden, abgesehen von den präpositionale Phrasen, Fälle, in denen auch im Lateinischen die Wortstellung eine Rolle spielt, wie beispielsweise bei der Anfangsstellung bei Befehlen und Aufforderungen oder beim Konzessiv; vgl. NM S. 577, §422, nicht beachtet. Auch die formal schwierige Frage der Koordination kann hier nicht berücksichtigt werden.

³⁶Allerdings werden in den späteren Ausführungen die Partizipialkonstruktionen – abgesehen vom Ablativus absolutus – nicht explizit als S bezeichnet, um ihre Zugehörigkeit zum Rest des Satzes anzuzeigen.

wird.

Allerdings sind die Syntaxregeln so wie hier dargestellt noch nicht komplett; es fehlen die Annotationen der grammatikalischen Funktionen, die ein Konstituent an der jeweiligen Position einnehmen kann. Eine der Stärken der LFG besteht darin, dass durch diese funktionalen Annotationen die Menge der Syntaxregeln stark reduziert wird.³⁷ In der LFG wird ein universelles Inventar an grammatikalischen Funktionen angenommen; dieses umfasst im Allgemeinen Subjekt (SUBJ), Objekt (OBJ), thematisch restringiertes Objekt (OBJ_θ), Oblique (OBL_θ), Komplement (COMP) und Adjunkt (ADJ).³⁸ Diese Funktionen können auf verschiedene Art und Weise nach bestimmten Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden klassifiziert werden.³⁹

Ein wichtiger Unterschied besteht zwischen den vom Prädikat regierbaren Funktionen einerseits, und ADJ und XADJ andererseits.⁴⁰ Wie bei der Besprechung der Lexikoneinträge deutlich werden wird, fordert das Prädikat seine Argumente; daher werden die regierbaren Funktionen auch Argument-Funktionen (ARG-GF oder AF) genannt.⁴¹ Da Adjunkte keinerlei syntaktische Wichtigkeit für die Grammatikalität eines Satzes besitzen, werden sie nicht vom Prädikat gefordert; sie können als Adjunkt-Funktionen (ADJ-GF) bezeichnet werden.⁴² Attributive Adjektive und Adverbien beispielsweise treten immer in der Funktion eines ADJ auf, Präpositionalphrasen häufig.⁴³ Diese grundlegende Unterscheidung der grammatikalischen Funktionen in Argument- und Adjunkt-Funktionen können folgendermaßen formelhaft dargestellt werden.⁴⁴

³⁷Vgl. Dalrymple 2007, S. 45.

³⁸Vgl. Dalrymple 2007, S. 9. Neben den grammatikalischen Funktionen gibt es auch Diskursfunktionen; vgl. Fortmann 2006, S. 28; 76-84; 94-101. Auf diese wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

³⁹Vgl. Falk 2006, S. 56-8.

⁴⁰Vgl. Falk 2006, S. 56.

⁴¹Vgl. Fortmann 2006, S. 28; Falk 2006, S. 58.

⁴²Vgl. Dalrymple 2007, S. 10-1; Fortmann 2006, S. 38.

⁴³Vgl. Fortmann 2006, S. 38. Mehr Informationen zu Adjunkten finden sich beispielsweise in Falk 2006, S. 61-2.

⁴⁴Die Element-Zeichen werden bei der Betrachtung der f-Struktur erklärt.

GF	≡	{ ARG-GF ADJ-GF }
ARG-GF	≡	{ SUBJ OBJ OBJ _θ OBL _θ OBL _θ OBJ ADJ ∈ OBJ }
ADJ-GF	≡	{ ADJ ∈ XADJ ∈ }

Weiter ist den Funktionen COMP, XCOMP und XADJ eigen, dass sie stets satzwertige Funktionen sind;⁴⁵ Adjunkte können, müssen jedoch nicht satzwertige Konstruktionen sein.⁴⁶ Während ADJ und COMP geschlossene Funktionen sind, können XADJ und XCOMP insofern ‚offen‘ genannt werden, da sie kein internes Subjekt enthalten; dies wird bei der Betrachtung der f-Struktur verständlicher werden.⁴⁷

Ein weiterer Unterschied besteht zwischen den semantisch unrestringierten Funktionen (**nochmal nachgucken bei Dalrymple welche das alles sind, S. 10; 15-17!**) einerseits und OBJ_θ und OBL_θ andererseits. Sprachen erlauben in aller Regel nur ein thematisch unrestringiertes Objekt, jedoch ein oder mehrere thematisch beschränkte.⁴⁸ Während OBJ im Lateinischen das direkte Objekt bezeichnet,⁴⁹ wird OBJ_θ für das indirekte Objekt verwendet – beispielsweise ‚tibi‘ in ‚dono tibi librum‘, wobei ‚librum‘ das direkte Objekt ist (?).⁵⁰ Der Index *θ* wird in der konkreten Verwendung durch eine Abkürzung der semantischen Rolle ersetzt,⁵¹ im obigen Beispiel also durch ‚rec‘, für ‚receiver‘. Oblique-Argumente zeigen ihre semantische Rolle stets an;⁵² Präpositionale Phrasen beispielsweise erfüllen häufig die Funktionen OBL_{goal} oder OBL_{loc}.

Unter Einbeziehung der grammatikalischen Funktionen sähen die Syntaxregeln etwa folgendermaßen aus:

mit zusätzlichen Beschränkungen

⁴⁵Vgl. Dalrymple 2007, S. 24, „clausal functions“.

⁴⁶vgl. Fortmann 2006, S. 40.

⁴⁷Vgl. Dalrymple 2007, S. 10; 14; 24; Fortmann 2006, S. 54.

⁴⁸Vgl. Dalrymple 2007, S. 21.

⁴⁹Der Kasus des direkten Objekts ist im Lateinischen vom Verb abhängig und muss im Lexikoneintrag des entsprechenden Verbs festgelegt werden. Vgl. Fortmann 2006, S. 30.

⁵⁰Fortmann 2006, S. 30 bestätigt diese Zuteilung für das Deutsche. Dort finden sich auch nähere Erklärungen hierzu. Welche Verben ein indirektes Objekt zu sich nehmen muss ebenfalls in den jeweiligen Lexikoneinträgen festgelegt werden; die Hinzunahme eines indirekten Objekts muss auch in den c-Struktur-Annotationen erlaubt sein.

⁵¹Vgl. Fortmann 2006, S. 32; Rohrer und Schwarze 1988, S. 21.

⁵²Vgl. Dalrymple 2007, S. 26.

S	→	V, ↑ = ↓ (↓FIN) = +	XP (↑ADJ-GF) = ↓ (↑ARG-GF) = ↓	V ↑ = ↓ (↓FIN) = +
XP	→	{ NP { (↑SUBJ) = ↓ (↓CASE) = nom (↑OBJ) = ↓ (↑OBL _θ) = ↓ (↑ADJ) = ↓ (↑COMP) = ↓ }	VP { (↑SUBJ) = ↓ (↓FIN) = - (↑OBJ) = ↓ (↑OBL _θ) = ↓ (↑ADJ) = ↓ (↑COMP) = ↓ (↑XADJ) = ↓ (↑XCOMP) = ↓ }	PP }* { (↑ADJ) = ↓ (↑OBL _θ) = ↓ }

Diese funktionalen Annotationen zeigen beispielsweise an, welche grammatikalischen Funktionen eine NP, die direkt von S dominiert wird, einnehmen kann; sie besagen auch, dass ihr Kasus, wenn sie an dieser Position als Subjekt auftritt, Nominativ sein muss. Die Pfeile werden bei der Betrachtung der c-Struktur verständlich werden; auf die Annotation (↓FIN) = + wird im Abschnitt „Redundanz- und Defaultregeln“ näher eingegangen werden. Diese Annotationen sind hier jedoch nur exemplarisch dargestellt, da die erschöpfende Notation aller möglichen grammatikalischen Funktionen für jeden Konstituenten den Rahmen dieser Arbeit bei Weitem überschreiten würde. So müsste z.B. die XP in den obigen Regeln konkret in NP, VP und PP getrennt dargestellt werden, damit gezeigt werden könnte, dass eine NP, die direkt von S dominiert wird, andere grammatikalische Funktionen erfüllen kann als eine NP, die von einer anderen NP, VP oder PP dominiert wird; so kann beispielsweise das Subjekt einer PC-VP in allen Kasus vorkommen, nicht nur im Nominativ.⁵³

⁵³Vgl. Fortmann 2006, S. 48, „Die erstere Verfahrensweise, bei der die morphologischen Eigenschaften der Nominalphrasen Bezugspunkt der GF-Bestimmung sind, wird als lexozentrische Funktionsassoziiierung bezeichnet, sie ist namentlich in Bresnan (2001) ausgeführt. Von lexozentrische Funktionsassoziiierung wird weiterhin auch dann gesprochen, wenn die Grammatische Funktion durch morphologische Kongruenzmerkmale bestimmt wird. Beide Varianten können miteinander kombiniert sein, wie das im Deutschen mit Rücksicht auf das Subjekt der Fall ist. ... Wenn wir nun die Funktion aus dem Kasus folgern sollen, dann können wir dies durch ein Konditional ausdrücken“

2.2.2 c-Struktur

Aus den Syntaxregeln, in der Regel unter Einbeziehung der Wortform und ihrer lexikalischen Kategorie aus dem Lexikon, kann die c-Struktur erzeugt werden.⁵⁴ In der LFG repräsentiert die c-Struktur primär die oberflächliche, konkrete Konfiguration der Satzkonstituenten.⁵⁵ In ihr ist sowohl die hierarchische Dominanz der Konstituenten als auch die lineare Reihenfolge der lexikalischen Elemente sichtbar.⁵⁶ Die Dominanzverhältnisse – und oftmals, jedoch nicht in den oben genannten Regeln, auch Präzedenzverhältnisse – zwischen den Konstituenten werden durch die Syntaxregeln festgelegt.⁵⁷ Jedes dort aufgeführte lexikalische Element und jede Phrase kann einen Konstituenten in der c-Struktur bezeichnen. Jeder c-Struktur-Knoten stellt einen Konstituenten dar.⁵⁸

Die lexikalischen Elemente befinden sich auf der untersten Ebene der c-Struktur – sie bilden sozusagen die Blätter des Syntaxbaums.⁵⁹ Sie werden hier in Anlehnung an Rohrer und Schwarze 1988, 14; 61? als terminale Knoten bezeichnet. Über jedem terminalen Knoten steht direkt ein nicht-terminaler Knoten gleicher lexikalischer (?) Kategorie;⁶⁰ Das Wort *Caesar* beispielsweise würde, da es ein Nomen ist, von einem Knoten der Kategorie N unmittelbar dominiert werden.

Oberhalb dieser Knoten befinden sich eine bis mehrere Ebenen nicht-terminaler Knoten der Konstituenten-Kategorien, also z.B. S, NP, VP, etc. Diese Konstituenten-Kategorien werden als Projektionen ihrer jeweiligen lexikalischen Kategorien angesehen; das Wort,

⁵⁴Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 14; Fortmann 2006, S. 6.

⁵⁵Vgl. Dalrymple 2007, S. 47. Überlegungen über Kriterien für Konstituenten finden sich in Dalrymple 2007, S. 48-9.

⁵⁶Vgl. Dalrymple 2007, S. 7; Rohrer und Schwarze 1988, S. 13.

⁵⁷Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 19.

⁵⁸Vgl. Fortmann 2006, S. 5.

⁵⁹Vgl. Dalrymple 2007, S. 7. Hier können nur einzelne, vollständige Wörter stehen, d.h. keine Phrasen oder Affixe.

⁶⁰Es existieren auch funktionale Kategorien mit funktionalen Köpfen, wie beispielsweise CP mit C (complementizer); vgl. Dalrymple 2007, S. 46; 53; 63-4. Auf diese wird in dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen. Dass ein lexikalisch Element von mehreren c-Struktur-Knoten dominiert wird, ist ausgeschlossen; vgl. Fortmann 2006, S. 63.

das dabei die beherrschende Rolle spielt wird als Kopf des Konstituenten bezeichnet.⁶¹ So ist beispielsweise VP als Maximalphrase eine Projektion des Verbs V, wobei V der Kopf der Phrase VP ist.⁶²

Zwischen der lexikalischen Kategorie (beispielsweise V) und ihrer Maximalprojektion (VP) können sich Zwischenprojektionen befinden; diese werden, in Anlehnung an die X-Bar-Theorie, mit einem Strich pro Projektionsebene gekennzeichnet: V', V'', usw.⁶³ Aufgrund des Prinzips der Ökonomie des Ausdrucks (economy of expression) werden diese Knoten jedoch nur dargestellt, wenn sie für die syntaktische Struktur von Bedeutung sind. Nach der sogenannten „Chomsky-Adjunktion“ können auch Maximalphrasen anderen Maximalphrasen untergeordnet werden.⁶⁴ Latein hat im Allgemeinen eine flache c-Struktur mit wenigen Zwischenprojektionsebenen, was vor allem seiner Nicht-Konfiguralität geschuldet ist.⁶⁵

Die grammatikalischen Funktionen werden ebenfalls in die c-Struktur übertragen. Eine c-Struktur mit funktionalen Annotationen wird annotierte c-Struktur genannt.⁶⁶ Die Annotationen haben die Form funktionaler Schemata: verallgemeinert (\uparrow GF) = \downarrow .⁶⁷ Ein nach unten gerichteter Pfeil verweist, vereinfacht ausgedrückt, auf den Knoten, dem die funktionale Annotation zugeordnet ist. Ein nach oben gerichteter Pfeil bedeutet, dass die funktionale Information der dahinterstehenden Funktion an den übergeordneten Knoten ‚weitergegeben‘ werden soll. Beim sogenannten trivialen Schema $\uparrow = \downarrow$ werden alle funktionalen Informationen nach oben gegeben. Dieses Funktionalschema findet sich immer dann, wenn „zwei Knoten in einem Projektionsverhältnis zueinanderstehen“, also beispielsweise an jedem N, das unter einer NP oder auch bei jedem V, das direkt unter S

⁶¹ Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 13; 15; Dalrymple 2007, S. 64; Fortmann 2006, S. 5; 28.

⁶² S kann ebenfalls als Projektion des Verbs betrachtet werden, jedoch auf einer noch höheren Ebene als die VP; vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 15.

⁶³ Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 15-6; Dalrymple 2007, S. 56-7; Fortmann 2006, S. 5.

⁶⁴ Vgl. Dalrymple 2007, S. 46; 57.

⁶⁵ Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 46.

⁶⁶ Vgl. Falk 2006, S. 69; Rohrer und Schwarze 1988, S. 22.

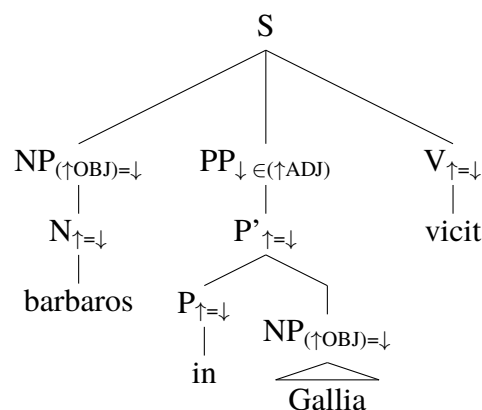
⁶⁷ Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 33; Fortmann 2006, S. 15-6.

steht.⁶⁸ Durch die Annotationen werden den Konstituenten also ihre jeweiligen grammatischen Funktionen zugeordnet.⁶⁹

oben noch miteinander: „Der Ort der Annotation ist zweckmäßigerweise der Knoten, dessen F-Struktur den Wert im Attribut-Wert-Paar liefert“ (Skript 12)
 „Wenn zwei Knoten in einem Projektionsverhältnis zueinander stehen, der dominierende Knoten also eine Projektion des dominierten Kopfes ist, dann wird dem dominierten Knoten die triviale Gleichung = annotiert. Wenn ein Knoten eine maximale Projektion bildet und von einem Knoten dominiert wird, dann erhält der dominierte Knoten die Annotation (GF) = , wobei GF als Abkürzung für eine beliebige Grammatische Funktion zu verstehen ist. Auf diese Weise erhalten wir Annotationen der Funktionen SUBJ und OBJ bei den passenden Nominalphrasen. Im Deutschen (+LAT?!) ist die Spezifikation der GF einer NP zudem von deren internen morphologischen Eigenschaften abhängig, namentlich von deren Kasus.“ (Skript, S. 28)

(fw OBJ) = fs, was so zu lesen ist: es gibt eine F-Struktur fw und in dieser F-Struktur gibt es ein Attribut-Wert-Paar [OBJ fs]. (Skript 12)

Eine beispielhafte c-Struktur eines lateinischen Satzes ist zur Veranschaulichung hier dargestellt:



⁶⁸Fortmann 2006, S. 28; vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 25; 33. Die genaue Bedeutung der Pfeile wird bei der Betrachtung des Mappings zwischen c- und F-Struktur kurz erklärt werden.

⁶⁹Vgl. Fortmann 2006, S. 28.

Caesar barbaros in Gallia vicit.

Die terminalen Knoten *barbaros*, *textitin*, *textitGallia* und *textitvicit* repräsentieren die lexikalischen Elemente in ihrer linearen Reihenfolge. Darüber befinden sich, wie bei *barbaros* ersichtlich wird, Knoten, die mit der lexikalischen Kategorie des darunter stehenden lexikalischen Elements bezeichnet werden. So werden *textitbarbaros* von N, *textitin* von P, *textitGallia* von N und *textitvicit* von V dominiert. Für eine einfachere und übersichtlichere Darstellung können diese Knoten in einem Dreieck zusammengefasst dargestellt werden, wie bei *textitGallia* ersichtlich wird. Oberhalb dieser Knoten finden sich eine bis mehrere Ebenen Knoten der Konstituenten-Kategorien, über N also NP. Zwischen der lexikalischen Kategorie P und ihrer Maximalprojektion PP findet sich die Zwischenprojektion P'. Trotz des Prinzips der Ökonomie des Ausdrucks wird bei einer PP diese Zwischenprojektionsebene gekennzeichnet, da in einer Präpositionalphrase auf eine Präposition direkt eine VP oder NP folgen muss./footnoteVgl. Snijders 2012. So werden P und NP von der Zwischenprojektion P', P' wiederum von seiner Maximalprojektion PP dominiert. Für V ist gemäß den Syntaxregeln keine weitere Projektion nötig. NP, PP und V werden letztlich von S dominiert.

Daneben erhalten die Knoten funktionale Annotationen. Dabei sind die Knoten, die mit der lexikalischen Kategorie des darunter stehenden lexikalischen Elements bezeichnet werden, durch das triviale Schema $\uparrow = \downarrow$ gekennzeichnet, da das lexikalische Element, wie beispielsweise *textitbarbaros*, seine gesamte funktionale Information direkt nach oben weitergibt. Die Annotationen zu den Knoten der Konstituenten-Kategorien geben deren konkrete grammatikalischen Funktionen nach oben: So stellen die NP, die *textitbarbaros* enthält, das Objekt von S, die PP das Adjunkt von S, und die NP, die *textitGallia* beinhaltet, das Objekt von P dar.

2.2.3 Lexikoneinträge

BEI LEXIKONEINTRÄGEN UND EINSCHRÄNKUNGEN WEGEN PFEILEN GUCKEN!!! (vgl. Rohrer S. 54) → muss manchmal nach unten zeigen!

Wie oben erwähnt fließen beim Aufbau der c-Struktur eines konkreten Satzes Informationen aus dem Lexikon einer Sprache mit ein. Des Weiteren werden die Lexikoneinträge – gemeinsam mit den funktionalen Annotationen der c-Struktur – benötigt, um die f-Struktur aufzubauen.⁷⁰ Da im Lateinischen im Gegensatz zu den modernen Sprachen die Wortstellung innerhalb eines Satzes nicht explizit festgelegt ist,⁷¹ muss der Großteil dieser Bedingungen nicht wie üblicherweise in den Syntaxregeln, sondern im Lexikoneintrag festgelegt werden. Das Lexikon der LFG listet, anders als das anderer Grammatiktheorien, nicht nur Ausnahmen auf, sondern stellt einen grundlegenden Bestandteil der Theorie dar, der für die Analyse bzw. Erzeugung eines jeden Satzes vonnöten ist.⁷² Jede einzelne Flexionsform eines Wortes erhält ihren eigenen Lexikoneintrag.⁷³

Jeder Lexikoneintrag beinhaltet also die schriftliche bzw. lautliche Form des Wortes – die gewöhnlich mit „PRED“, für Prädikat, bezeichnet wird –, seine lexikalische Kategorie sowie diverse funktionale Spezifikationen.⁷⁴ Die lexikalische Kategorie wird für die Zuordnung von Lexemen zu ihren möglichen terminalen c-Struktur-Knoten benötigt.⁷⁵ Die funktionalen Bestimmungen finden sich in der späteren f-Struktur wieder.

Das Prädikat eines jeden Wortes im Lexikon fordert bestimmte syntaktische Argu-

⁷⁰Vgl. Fortmann 2006, S. 63.

⁷¹Die gewöhnliche Wortstellung im Lateinischen ist zwar Subjekt – Objekt – Prädikat, jedoch wird diese, vor allem aus Gründen der Betonung und des Wohlklangs, nur selten streng eingehalten. Vgl. Hofmann 1965, 397 §212 (S. 397, § 212).

⁷²Vgl. Dalrymple 2007, S. 3.

⁷³Tatsächlich werden im Lexikon auch die systematischen Beziehungen zwischen den lexikalischen Elementen/Lexemen durch Regeln zur morphologischen Umformung festgehalten (vgl. Dalrymple 2007, S. 3). Vor allem die regelmäßigen Formen werden im Normalfall von einem Computerprogramm erzeugt (vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 15). Bei Fortmann 2006, S. 63-76 und Rohrer und Schwarze 1988, S. 20-21 finden sich weitere Erklärungen zu diesen lexikalischen Regeln. Im Rahmen dieser Arbeit werden lediglich einige Beispiel-Lexikoneinträge dargestellt. Daher wird auch nicht auf andere Verwendungsmöglichkeiten der Partizipien eingegangen, wie beispielsweise in Verbindung mit einer Form von *esse*.

⁷⁴Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 27; 33; Fortmann 2006, S. 16.

⁷⁵Vgl. Fortmann 2006, S. 63.

mente; diese entsprechen in der Valenzgrammatik der Menge der Ergänzungen, die ein Verb zu sich nehmen kann. Sie werden im sogenannten Subkategorisierungsrahmen – gekennzeichnet durch $\langle \rangle$ – aufgeführt.⁷⁶ In diesem Subkategorisierungsrahmen können sämtliche grammatikalische Funktionen auftreten; da Adjunkte keine regierbaren Funktionen sind, tauchen sie in den Lexikoneinträgen nicht auf.⁷⁷ Die geforderten Argumente tauchen, sofern ihr Wert definiert werden muss, im Lexikoneintrag des fordernden Prädikats als Attribute – stets auf der linken Seite aufgelistet – auf. Jedes Attribut muss einen Wert erhalten, der es spezifiziert – die Werte finden sich immer auf der rechten Seite.⁷⁸ Ferner werden weitere Bestimmungen der Wortform durch zusätzliche Attribut-Wert-Paare definiert.⁷⁹

Bei der Erstellung der f-Struktur werden, im Lateinischen beginnend beim Verb, die Prädikate mitsamt all ihrer Funktionsbestimmungen in die f-Struktur übertragen.⁸⁰ Die Lexikoneinträge liefern somit einerseits große Teile des Inhalts der Strukturen über die Definition von Attribut-Wert-Paaren und schränken andererseits die als grammatisch geltenden Sätze ein.⁸¹ Taucht eine vom Prädikat geforderte grammatikalische Funktion nämlich nicht in der f-Struktur auf, so ist die Struktur unvollständig.⁸² Letzteres wird bei der Besprechung der Prüfung der Wohlgeformtheits-Bedingungen der f-Struktur deutlicher werden (Abschnitt?).

Welche Attribute zur näheren Bestimmung einer syntaktischen Struktur benötigt werden, wird nach den linguistischen Erfordernissen einer Sprache bestimmt.⁸³ Bei den Par-

⁷⁶Vgl. Dalrymple 2007, S. 7; Fortmann 2006, S. 70; Rohrer und Schwarze 1988, S. 27.

⁷⁷Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 27.

⁷⁸Nähere Erklärungen zu Attribut-Wert-Paaren finden sich bei der Betrachtung der f-Struktur.

⁷⁹die Komplemente, die ein spezifisches Prädikat zu sich nehmen kann, müssen je nach Konstituenten-Typ so klassifiziert werden; beispielsweise macht es einen Unterschied, ob ein Verb ein verbales Komplement (VCOMP) oder eines, was einen Satz ersetzt (SCOMP) sich nehmen kann; vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 22. Im Lateinischen müsste zusätzlich im Lexikoneintrag eines jeden Verbs bestimmt sein, welche Art von SCOMP es regieren kann – beispielsweise einen Finalsatz oder einen Kausalsatz. **DRINLASSEN?! zumindest den ersten Teil vielleicht?**

⁸⁰Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 28.

⁸¹Vgl. Fortmann 2006, S. 63.

⁸²Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 28.

⁸³Vgl. Fortmann 2006, S. 8.

tizipien umfassen die nötigen Angaben hinsichtlich der konkreten Wortform Kasus, Numerus, Genus, Verbform („MOOD”)⁸⁴, d.h. hier stets Partizip („PART”), Zeitverhältnis („RELTENSE”, abgekürzt für „relative tense”) und Diathese (wobei das Attribut „PASSIVE” entweder den Wert „+” oder „-” erhält).⁸⁵

moritura:	V	
[1]	(↑PRED)	= ‘moriōr(SUBJ)’
[3]	{((↑SUBJ GEN)	= f
[3.1]	(↑SUBJ NUM)	= sg
[3.2]	(↑SUBJ CASE)	= {nom abl}
[3.3]	((↑SUBJ GEN)	= n
[3.4]	(↑SUBJ NUM)	= pl
[3.5]	(↑SUBJ CASE)	= {nom acc}) }
[4]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[5]	(↑PASSIVE)	= -
[6]	(↑RELTENSE)	= future
[7]	{((↑GEN)	= f
[7.1]	(↑NUM)	= sg
[7.2]	(↑CASE)	= {nom abl}
[7.3]	((↑GEN)	= n
[7.4]	(↑NUM)	= pl
[7.5]	(↑CASE)	= {nom acc}) }

Die hier aufgeführten Eigenschaften eines Lexikoneintrages sollen durch die Beschreibung des konkreten Lexikoneintrags des Partizips *moritura* deutlich gemacht werden. Die konkreten Lexikoneinträge finden sich bei der Betrachtung der spezifischen Partizipialkonstruktionen. [1] Dem Prädikat *moritura* ist die grammatikalische Funktion des Subjekts durch den Subkategorisierungsrahmen als Argument zugeordnet. Dies veran-

⁸⁴Hierbei leitet sich „MOOD” genau genommen von „Modus” her. Obwohl unter Modus in der Regel die Unterscheidung Indikativ - Konjunktiv verstanden wird, kann diese Bezeichnung hier auch im Zusammenhang mit Partizipien verwendet werden, da sich die Eigenschaften ‘Partizip’ und ‘Indikativ’ bzw. ‘Konjunktiv’ gegenseitig ausschließen.

⁸⁵Das Genus verbi, d.h. die rein morphologische Erscheinung in entweder aktiver oder passiver Form, ergibt sich aus der Grundform – hier in Anlehnung an gängige lateinische Wörterbücher stets die erste Person Singular Präsens Indikativ – des Prädikats des Partizips im Lexikoneintrag, wie z.B. *mittor* statt *mitto*. Durch diese Notierung stellen auch Deponentien kein Problem für die LFG dar, deren Diathese aktiv ist, während ihre morphologische Form im Passiv steht.

schaulicht, dass das Verb *moriōr* ein Subjekt bei sich hat, jedoch – aus semantisch leicht verständlichen Gründen – keine weiteren Argumente wie beispielsweise ein Objekt. [2 & 6] Das geforderte Subjekt muss mit dem Partizip in Kasus, Numerus und Genus übereinstimmen. [2] Aus diesem Grund kann dieses Subjekt entweder im Nominativ oder Ablativ Singular Femininum oder im Nominativ oder Akkusativ Plural Neutrum stehen. Die Disjunktion wird dabei im Lexikoneintrag mit geschweiften Mengenklammern eingefasst und die einzelnen Glieder werden durch vertikale Striche voneinander getrennt. Die Attribut-Wert-Paare des Partizips zeigen Beschränkungen für die mögliche Verkettung mit einem Subjekt durch die Beschränkung derer CASE-, NUM- und GEN-Werte an. **(NUR DRINLASSEN WENN WIR CONSTRAINING EQUATIONS BENUTZEN)** [3-6] Durch das Auflisten weiterer Attribute und deren Werte wird die Verbform genau bestimmt: Dabei gibt der Wert „part“ des Attributs MOOD an, dass es sich bei *moriōtura* um ein Partizip handelt. Da Partizipien keine finiten Verbformen sind, erhält das Attribut „FIN“, für finit, den Wert - (negativ). Das Attribut PASSIVE erhält in diesem Fall ebenfalls den Wert -, da die Diathese jedes Deponens aktiv ist,⁸⁶ und das Attribut RELTENSE erhält den Wert „future“. Diese drei Attribut-Wert-Paare definieren *moriōtura* somit als PFA. Die Attribute CASE, NUM und GEN komplettieren den Lexikoneintrag: Diese Werte geben an, dass die Verbform entweder im Nominativ oder Ablativ Singular Femininum oder im Nominativ oder Akkusativ Plural Neutrum stehen darf. Somit wird auch die Kasus-Numerus-Genus-Kongruenz zwischen Subjekt und Verbform erfüllt.

2.2.4 Redundanz- bzw. Default-Regeln

Um die syntaktische Korrektheit der ausgegebenen Sätze zu gewährleisten, können zusätzlich zu den Lexikoneinträgen weitere Bedingungen festgelegt werden. Dies geschieht durch sogenannte Redundanz- bzw. Default-Regeln, die über dem Lexikon operieren⁸⁷

⁸⁶Im speziellen Fall des PFA ist auch das morphologische Genus verbi aktiv.

⁸⁷Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 23-4.

Hier werden diejenigen aufgelistet, die für die vorliegenden Phänomene relevant sind. Auch wenn diese Regeln nicht unbedingt notwendig sind, so können sie unseres Erachtens nach die Erzeugung der c-Struktur aus den Syntaxregeln beschleunigen, die durch die Klassifizierung der Partizipien als V erschwert wurde.

Anstatt dieser Redundanz- bzw. Default-Regeln könnte man auch zusätzliche Bedingungen den Syntaxregeln anfügen, wie Bresnan und Kaplan beschreiben⁸⁸ und wie in Abschnitt ?? bereits exemplarisch gezeigt wurde. Aufgrund der leichteren Verständlichkeit für den Leser erfolgt die Darstellung hier durch Redundanz- bzw. Default-Regeln. Auf eine formelhafte Darstellung wird an dieser Stelle verzichtet.

Allgemein gilt, dass ein V, das direkt von S dominiert wird, immer eine finite Verbform ist; das Attribut FIN muss als Wert +, das Attribut MOOD den Wert Indikativ, Konjunktiv oder Imperativ erhalten. Der Kasus des Subjekts dieses finiten V ist immer Nominativ; zu beachten ist hier, dass dies beim Bezugswort eines Partizips, d.h. seinem Subjekt, nicht der Fall ist. Ferner kann ein V, das von einer VP dominiert wird, kein finites Verb sein; es ist stets entweder ein Partizip, ein Infinitiv oder ein Gerundial. Somit muss als Wert von FIN -, als Wert von MOOD part, inf, gerundium oder gerundivum eingesetzt sein. Wenn V von S-part dominiert wird, muss es ein Partizip sein.

Weitere allgemeine Regeln sollen nun anhand von Lexikoneinträgen eines Partizips x definiert werden. Die grammatikalische Funktion jedes Partizips in einer Partizipialkonstruktion, welches nicht Teil einer finiten Verbform ist, ist immer entweder ein XADJ, ein ADJ oder ein XCOMP der übergeordneten grammatikalischen Funktion:⁸⁹

$$(\uparrow GF) = (\uparrow XADJ) \mid (\uparrow ADJ) \mid (\uparrow XCOMP)$$

Da das Bezugswort eines PC in jedem Fall eine grammatikalische Funktion der übergeordneten Struktur ist,⁹⁰ nimmt das PC die grammatikalische Funktion XADJ an. Partizipien in allen Kasus können in einer PC-Konstruktion auftreten, auch wenn Genitiv

⁸⁸Bresnan und Kaplan 1982, S. 210; zitiert nach Rohrer und Schwarze 1988, S. 54.

⁸⁹Ausgenommen sind hier das dominante Partizip in Abhängigkeit von einer Präposition und je nach Umsetzung das substantivierte Partizip.

⁹⁰Vgl. KSt S. 771, § 138,5a.

und Ablativ hierbei seltener vorkommen als die übrigen Kasus. Dies bedeutet, dass das Partizip in einer XADJ-Funktion in jedem Kasus vorkommen kann. Selbiges gilt auch für das substantivierte Partizip – sofern sein Subjekt als logisch vorhanden angenommen wird.

Der Abl. abs. jedoch ist vom Restsatz semantisch und syntaktisch losgelöst, weswegen sein Bezugswort keine grammatikalische Funktion der übergeordneten Struktur (in aller Regel S) sein darf. Dem Partizip eines Abl. abs. kommt daher unumgänglich die Funktion des ADJ zu. Somit kann geschlussfolgert werden, dass ein Partizip, welches im Ablativ steht, neben der Funktion eines XADJ auch die Funktion eines ADJ annehmen kann. Auch das dominante Partizip nimmt aufgrund seiner syntaktischen Eigenständigkeit die Funktion eines ADJ an. Daher kann ein ADJ zudem in allen anderen Kasus, ausgenommen des Nominativs, vorkommen.

Ein AcP kann, wie weiter unten (Abschnitt?) deutlich wird, am besten als XCOMP zur übergeordneten grammatikalischen Funktion beschrieben werden. Partizip und Bezugswort stehen im AcP im Akkusativ. Daraus folgt, dass ein Partizip im Akkusativ sowohl die Funktion eines XADJ als auch die eines XCOMP annehmen kann.⁹¹ Diese lexozentrische Funktionsassoziiierung kann durch Konditionale ausgedrückt werden:⁹²

$(\downarrow \text{CASE}) = \text{nom} \Rightarrow (\uparrow \text{XADJ}) = \downarrow$

$(\downarrow \text{CASE}) = \{\text{gen} \mid \text{dat}\} \Rightarrow \{(\uparrow \text{XADJ}) \mid (\uparrow \text{ADJ})\} = \downarrow$

$\mid (\downarrow \text{CASE}) = \text{acc} \Rightarrow \{(\uparrow \text{XADJ}) \mid (\uparrow \text{XCOMP}) \mid (\uparrow \text{ADJ})\} = \downarrow$

$\mid (\downarrow \text{CASE}) = \text{abl} \Rightarrow \{(\uparrow \text{XADJ}) \mid (\uparrow \text{ADJ})\} = \downarrow$

Das Partizip muss in Kasus, Numerus und Genus mit seinem Bezugswort, d.h. mit seinem Subjekt, kongruent sein:⁹³ $(\uparrow \text{KNG}) = (\uparrow \text{SUBJ KNG})$ ⁹⁴

⁹¹ Vgl. Fortmann 2006, S. 48.

⁹² Vgl. Fortmann 2006, S. 48.

⁹³ Vgl. KSt S. 771, § 138,5a. Das substantivierte Partizip stellt, wenn sein Bezugswort als tatsächlich fehlend verstanden wird – wie auf S. ?? diskutiert –, einen Ausnahmefall dar. Da jedoch keine existenzielle Forderung an das Vorhandensein des Subjekts gestellt wird, werden hierfür keine gesonderten Regeln benötigt.

⁹⁴ Diese Darstellung ist verkürzend, um eine weitere disjunktive Menge von Kasus-, Numerus- und

Wenn das Partizip ein XADJ der übergeordneten grammatikalischen Funktion ist, ist sein Bezugswort eine grammatikalische Funktion dieser dem XADJ übergeordneten Struktur:

$$(\uparrow\text{SUBJ XADJ}) = ((\text{XADJ}\uparrow)\text{GF})$$

Wenn das Partizip ein XCOMP der übergeordneten grammatikalischen Funktion ist, ist sein Bezugswort das Objekt dieser dem XCOMP übergeordneten Struktur:

$$(\uparrow\text{SUBJ XCOMP}) = ((\text{XCOMP}\uparrow)\text{OBJ})$$

Wenn das Partizip ein ADJ der übergeordneten grammatikalischen Funktion ist, ist sein Bezugswort keine grammatikalische Funktion der dem ADJ übergeordneten Struktur:

$$(\uparrow\text{SUBJ ADJ}) = ((\text{ADJ}\uparrow)\text{GF})$$

Da sich diese Arbeit ausschließlich auf das klassische Latein Caesars und Ciceros bezieht, gilt für die folgenden Betrachtungen die Annahme, dass im Abl. abs. kein Partizip Futur Aktiv (PFA) verwendet wird.⁹⁵

$$(\uparrow\text{RELTENSE}) = \text{future} \Rightarrow (\uparrow\text{GF}) \neq (\uparrow\text{ADJ})$$

Das Partizip ist im AcP meist ein PPA, selten ein PPP. Mit Sicherheit kann daher gesagt werden, dass kein PFA in einem Partizip mit XCOMP-Funktion auftauchen kann:

$$(\uparrow\text{RELTENSE}) = \text{future} \Rightarrow (\uparrow\text{GF}) \neq (\uparrow\text{XCOMP})$$

2.2.5 f-Struktur

Unter Einbeziehung der Informationen aus den Lexikoneinträgen, der annotierten c-Struktur, und gegebenenfalls den Redundanz- und Default-regeln kann schließlich die f-Struktur aufgebaut werden.⁹⁶ Auch wenn Informationen aus der c-Struktur in die f-Struktur einfließen, ist keine der beiden Strukturen in der anderen vorhanden, beide exis-

Genus- Attributen zu vermeiden; vgl. Fortmann 2006, S. 49.

⁹⁵Vgl. KSt. S. 760, § 136,4c oder NM S. 771, § 469.

⁹⁶Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 13; 23; Fortmann 2006, S. 14.

tieren parallel und stellen unterschiedliche Aspekte des Aufbaus eines Satzes dar.⁹⁷

Die f-Struktur bildet dabei die abstrakte, funktionale Organisation ab.⁹⁸ Sie wird daher nicht durch einen Baumgraphen, sondern durch eine Attribut-Wert-Matrix dargestellt.⁹⁹ Darin sind die Attribute stets atomar, die Werte jedoch können sowohl durch einzelne Merkmale (features) oder semantischen Formen als auch durch eine weitere f-Struktur gebildet werden.¹⁰⁰ Die inneren f-Strukturen wie auch die übergeordnete als Ganzes werden jeweils in eckige Klammern gefasst.

Welche Attribute hierbei benötigt werden, wird durch die Lexikoneinträge der lexikalischen Terminalsymbole der c-Struktur bestimmt.¹⁰¹ Jede f-Struktur muss mindestens ein Prädikat enthalten. Den Wert dieses Prädikats bildet stets eine lexikalische Form.¹⁰² Mit dem Prädikat gehen auch seine übrigen Informationen aus dem Lexikoneintrag in die f-Struktur ein, d.h. seine Subkategorisierungserfordernisse sowie die übrigen Attribut-Wert-Paare, die zur näheren Bestimmung seiner Form nötig sind, wie beispielsweise Tempus und Modus.¹⁰³

Sämtliche im Subkategorisierungsrahmen geforderten grammatikalischen Funktionen, also zum Beispiel Subjekt und Objekt, müssen demnach als Attribute in der f-Struktur des Hauptsatzprädikats vorkommen. Ist dies nicht der Fall, ist die f-Struktur nicht komplett; dies verletzt die Completeness Condition, eine der (drei?) Wohlgeformtheitsbedingungen, die an die f-Struktur gestellt werden.¹⁰⁴ Da der entstehende Satz ungrammatisch wäre, würde an diesem Punkt der Aufbau der f-Struktur abgebrochen wer-

⁹⁷Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 26-7; 35; Fortmann 2006, S. 8.

⁹⁸Vgl. Dalrymple 2007, S. 7.

⁹⁹Vgl. Falk 2006, S. 55; Fortmann 2006, S. 7.

¹⁰⁰Vgl. Falk 2006, S. 55; Rohrer und Schwarze 1988, S. 13; Fortmann 2006, S. 8.

¹⁰¹Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 13; 23.

¹⁰²Vgl. Fortmann 2006, S. 8 „**semantische Form**“??.

¹⁰³Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 23; 28-9; Fortmann 2006, S. 7; 9; Dalrymple 2007, S. 7. Des Weiteren können funktionale Gleichungen in f-Strukturen enthalten sein, beispielsweise um zu spezifizieren, dass das Subjekt eines Prädikats aus der übergeordneten Struktur bezogen wird. „**daß das Subjekt des finiten Verbs gleich dem Subjekt des Infinitivs ist**“; vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 21. In den Lexikoneinträgen dieser Arbeit wurde auf derartige Funktionsgleichungen verzichtet, da das Wichtigste bereits in den Redundanz- und Default-Regeln aufgeführt wurde.

¹⁰⁴Vgl. Falk 2006, S. 58-9; Rohrer und Schwarze 1988, S. 28; Fortmann 2006, S. 19-20.

den. Eine Erweiterung der Vollständigkeitsbedingung besagt, dass jede grammatikalische Funktion („die eine thematische Rolle erhält“???) ein Prädikat-Merkmal enthalten muss.¹⁰⁵ (+ „**jeder Argument-Funktion, die ihr eigenes Prädikat-Merkmal hat, muss eine thematische Rolle zugewiesen werden.**“ (Falk 60 oder 61) → **kapier ich nicht, was meint er mit thematische Rolle? theta kann er ja nich meinen...???)**)

Ebenso wäre ein Satz ungrammatisch, wenn in seiner f-Struktur regierbare grammatischen Funktionen als Attribute auftauchen, die nicht vom Prädikat gefordert werden. Eine f-Struktur mit überzähligen regierbaren Funktionen gilt als inkohärent, da die Coherence Condition verletzt ist.¹⁰⁶ Ausgenommen hiervon sind eben die nicht-regierbaren Adjunkte.¹⁰⁷ Von ihnen können beliebig viele als Attribute einer f-Struktur erscheinen, was in der f-Struktur durch die geschweifte Mengenklammer symbolisiert wird.¹⁰⁸ „Ein einzelnes Adjunkt bildet dann ein Element dieser Menge“, was in den funktionalen Schemata durch das Element-Zeichen \in angezeigt wird.¹⁰⁹

Die Werte der grammatikalischen Funktionen sind weitere f-Strukturen;¹¹⁰ diese enthalten wiederum die Prädikate der ihnen zugeordneten Lexeme samt deren Subkategorisierungserfordernissen, wenn vorhanden, sowie die weiteren für die Bestimmung der Wortform nötigen Attribut-Wert-Paare – analog zur äußeren f-Struktur. Die Vollständigkeits-Kohärenzbedingungen gelten auch für diese kleinere f-Strukturen, die von der gesamten f-Struktur umschlossen werden. Die gesamte f-Struktur ist nur dann vollständig und kohärent, wenn alle in ihr enthaltenen f-Strukturen diese Bedingungen lokal erfüllen.¹¹¹ Die Attribut-Wert-Paare können in beliebiger Reihenfolge auftreten.¹¹² Zwar ist es möglich,

¹⁰⁵ Vgl. Falk 2006, S. 61.

¹⁰⁶ Vgl. Falk 2006, S. 59-62; Rohrer und Schwarze 1988, S. 29; 39; Fortmann 2006, S. 20.

¹⁰⁷

¹⁰⁸ Vgl. Falk 2006, S. 61; 72; Dalrymple 2007, S. 12; Rohrer und Schwarze 1988, S. 28; Fortmann 2006, S. 38-40. Hierdurch wird vermieden, dass die Uniqueness Condition verletzt wird, da ohne die Mengenklammern ein Attribut ADJ mehrere Werte haben müsste.

¹⁰⁹ Fortmann 2006, S. 39.

¹¹⁰ Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 35.

¹¹¹ Vgl. Falk 2006, S. 60; Fortmann 2006, S. 19-21.

¹¹² Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 35.

dass verschiedene Attribute den gleichen Wert erhalten, jedoch darf ein Attribut nicht mehrere Werte haben; letzteres wird durch die Uniqueness Condition, oder Konsistenz-Bedingung ausgeschlossen.¹¹³ Wenn beispielsweise das Attribut CASE innerhalb derselben f-Struktur sowohl den Wert nom als auch den Wert gen erhielte, gälte die f-Struktur als inkonsistent und ihr Aufbau würde nicht vollendet werden.¹¹⁴

Die Uniqueness Condition ist auch bei der Unifikation von Bedeutung. Die Attribut-Wert-Paare zweier f-Strukturen können zu einer f-Struktur verschmolzen werden, sofern sowohl die Attribute als auch die Werte die exakt gleiche Spezifikation haben; sind die Werte nicht gleich, können sie nicht zusammengeführt werden und müssten nebeneinander existieren, was jedoch eben durch die Uniqueness Condition untersagt wird.¹¹⁵ Unifikation findet beispielsweise hinsichtlich der Attribut-Wert-Paare Person und Numerus eines finiten Verbs und seines Subjekts statt.¹¹⁶ **(Wirklich?? aber dann müsste es ja auch in einer Struktur zusammengeführt werden... ; wäre das dann bei KNG SUBJ-Partizip nicht auch so?!)**

Alle drei genannten Wohlgeformtheitsbedingungen gelten universell für alle Sprachen.¹¹⁷ Sie alle dienen dazu, sicherzustellen, dass alle Teile des Satzes zusammenpassen und das ungrammatische Sätze ausgeschlossen werden.¹¹⁸ Dies wird nämlich allein durch die c-Struktur nicht gewährleistet; der gesamte Bereich der Kongruenz beispielsweise wird erst beim Aufbau der f-Struktur bzw. bei der Prüfung der Wohlgeformtheitsbedingungen erfasst.¹¹⁹

Die offenen Funktionen XCOMP und XADJ, deren Subjekt von einem Argument außerhalb ihrer eigenen f-Struktur kontrolliert wird, benötigen eine besondere Darstellung

¹¹³Vgl. Falk 2006, S. 62; Rohrer und Schwarze 1988, S. 29; Fortmann 2006, S. 18-9.

¹¹⁴Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 29; 35. Es sollte beachtet werden, dass die Uniqueness-Bedingung durch Disjunktion nicht verletzt wird, da der Disjunktionsstrich gebietet, dass nur eines der aufgeführten Glieder ausgewählt werden darf.

¹¹⁵Vgl. Falk 2006, S. 68; Rohrer und Schwarze 1988, S. 37; Fortmann 2006, S. 18-9.

¹¹⁶Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 38.

¹¹⁷Vgl. Fortmann 2006, S. 21.

¹¹⁸Vgl. Falk 2006, S. 58; 62; Rohrer und Schwarze 1988, S. 29.

¹¹⁹Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 24; Fortmann 2006, S. 18.

in der f-Struktur:¹²⁰ Ein Pfeil, beginnend beim Subjekt der offenen Funktion, verweist auf die grammatikalische Funktion einer übergeordneten f-Struktur, welche die Kontrolle ausübt.¹²¹ Da die kontrollierende Funktion vom Prädikat eines Werks regiert wird, muss im Lexikoneintrag dieses Verbs spezifiziert sein, dass es eine solche Kontrolle über das Subjekt eines seiner Argumente ausüben kann. Ein Beispiel hierfür findet sich in dieser Arbeit bei der Betrachtung des Lexikoneintrags der AcP-Konstruktion).¹²²

Die f-Struktur des einfachen Beispielsatzes von vorhin, *Caesar barbaros in Gallia vicit*, wird hier zum besseren Verständnis kurz aufgeführt:

PRED	'vinco <SUBJ, OBJ>'												
SUBJ	<table> <tr> <td>PRED</td><td>'pro'</td></tr> <tr> <td>PRON-TYPE</td><td>mis</td></tr> </table>	PRED	'pro'	PRON-TYPE	mis								
PRED	'pro'												
PRON-TYPE	mis												
OBJ	<table> <tr> <td>PRED</td><td>'barbarus'</td></tr> <tr> <td>CASE</td><td>acc</td></tr> <tr> <td>NUM</td><td>pl</td></tr> <tr> <td>GEN</td><td>m</td></tr> </table>	PRED	'barbarus'	CASE	acc	NUM	pl	GEN	m				
PRED	'barbarus'												
CASE	acc												
NUM	pl												
GEN	m												
ADJ	<table> <tr> <td>PRED</td><td>'in <OBJ>'</td></tr> <tr> <td>OBJ</td><td> <table> <tr> <td>PRED</td><td>'schola'</td></tr> <tr> <td>CASE</td><td>acc</td></tr> <tr> <td>NUM</td><td>sg</td></tr> <tr> <td>GEN</td><td>f</td></tr> </table> </td></tr> </table>	PRED	'in <OBJ>'	OBJ	<table> <tr> <td>PRED</td><td>'schola'</td></tr> <tr> <td>CASE</td><td>acc</td></tr> <tr> <td>NUM</td><td>sg</td></tr> <tr> <td>GEN</td><td>f</td></tr> </table>	PRED	'schola'	CASE	acc	NUM	sg	GEN	f
PRED	'in <OBJ>'												
OBJ	<table> <tr> <td>PRED</td><td>'schola'</td></tr> <tr> <td>CASE</td><td>acc</td></tr> <tr> <td>NUM</td><td>sg</td></tr> <tr> <td>GEN</td><td>f</td></tr> </table>	PRED	'schola'	CASE	acc	NUM	sg	GEN	f				
PRED	'schola'												
CASE	acc												
NUM	sg												
GEN	f												
TENSE	past												
NUM	sg												
PERS	3												
PASSIVE	-												
MOOD	ind												

So etwas könnten wir mit unserem Beispielsatz machen dann: „Diese F-Struktur

¹²⁰Vgl. Dalrymple 2007, S. 10; 14.

¹²¹Vgl. Fortmann 2006, S. 54-5; Rohrer und Schwarze 1988, S. 40.

¹²²Vgl. Fortmann 2006, S. 54-5; Rohrer und Schwarze 1988, S. 30; 40. Auf eine andere Art der Kontrolle, die anaphorische Kontrolle, wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

drückt aus, daß der Satz ein Prädikat enthält, welches das Vorkommen zweier Grammatischer Funktionen, nämlich eines Subjekts und eines Objekts verlangt, weiterhin, daß das Prädikat die Tempusbestimmung Perfekt hat. Schließlich wird ausgedrückt welchen semantischen Gehalt die als Subjekt und Objekt figurierenden Ergänzungen haben und bezüglich des Objekts, daß es indefinit ist. Es sei hier betont, daß die F-Struktur keinerlei kategoriale Bestimmungen enthält. So wird zwar das Prädikat im gegebenen Satz durch ein lexikalisches Element der Kategorie Verb gebildet. Dies ist für den Gehalt der F-Struktur jedoch irrelevant. [...] F-Strukturen sind Mengen von Attribut-Wert-Paaren und stets nach dem Muster der allgemeinen Form ... konstruiert.” (Skript, S. 7)

Die doppelten Anführungszeichen (‘‘‘) dienen der Abkürzung einer f-Struktur, deren Attribut-Wert-Paare entweder klar oder für den zu erklärenden Punkt nicht von Bedeutung sind.¹²³

2.2.6 Mapping zwischen c- und f-Struktur

Zwischen bestimmten Teilen der c-Struktur und bestimmten Teilen der f-Struktur besteht ein Korrespondenzverhältnis.¹²⁴ Diese Abbildung wird als Mapping bezeichnet. Falk 2006, S. 62 beschreibt Mapping als das Herz der deskriptiven Kraft der LFG, da es die Beziehung zwischen oberflächlichen syntaktischen Elementen und den Merkmalen, die sie repräsentieren, schafft.¹²⁵ In der Tat vervollständigt das Mapping das mathematische Modell der LFG und stellt formale Korrektheit darin her. Für eine computerbasierte Umsetzung des Grammatikmodells ist das Mapping unabdingbar. Im Rahmen dieser Arbeit kann hier jedoch nur eine sehr oberflächliche Erklärung dargeboten werden.

drinlassen? C- und f-Strukturen drücken unterschiedliche strukturelle Eigenschaften eines Satzes aus und sind völlig unterschiedlich aufgebaut;¹²⁶ die gramma-

¹²³Vgl. Falk, S. 59. Einem verarbeitenden (Michael? Parser?) Programm müssten selbstverständlich alle Attribut-Wert-Paare bekannt sein; diese Abkürzung soll lediglich dem Leser zugute kommen.

¹²⁴Vgl. Fortmann 2006, S. 8.

¹²⁵Vgl. auch Falk 2006, S. 68.

¹²⁶Vgl. Fortmann 2006, S. 8.

tikalischen Strukturen korrespondieren also nicht mit einer uniformen c-Struktur-Realisation.¹²⁷ Die Korrespondenz-Beziehung zwischen c-Struktur-Knoten¹²⁸ und f-Struktur-Matrizen (Michael?) wird durch eine Funktion ϕ etabliert, die jeden C-Struktur-Knoten auf eine F-Struktur abbildet.¹²⁹ Dies geschieht über die funktionalen Deskription, auch f-Beschreibung genannt.¹³⁰ Hierzu werden alle korrespondierenden Paare sowohl in der c- als auch in der f-Struktur durch die Variablen f_1, f_2, \dots, f_n gekennzeichnet.¹³¹

Nun finden beispielsweise eine Präpositionalphrase und der ihr untergeordnete Knoten P ihre Entsprechung in einer einzigen f-Struktur; daher können die Variablen, die die Knoten PP und P denotieren, gleichgesetzt werden. Ferner kann die NP, die dieser PP untergeordnet ist, mit dem Objekt dieser PP identifiziert werden. So ergeben sich funktionale Gleichungen für sämtliche c-Struktur-Knoten, deren Summe die f-Beschreibung darstellt.¹³² Die minimale Lösung der Gleichungen in der f-Beschreibung ist schließlich die f-Struktur.¹³³

Die funktionalen Gleichungen werden außerdem an den betreffenden c-Struktur-Knoten notiert, wo sie die lokalen Beziehungen zwischen Mutter- und Tochter-Knoten ausdrücken.¹³⁴ Zur besseren Übersichtlichkeit werden die Variablen durch Metavariablen ersetzt; diese Metavariablen sind genau die Pfeile, die wir in den funktionalen Schemata kennengelernt haben – ein Pfeil nach oben verweist auf den Mutter-Knoten, nach unten auf den Tochter-Knoten.¹³⁵

Das Mapping kann zudem die Erzeugung der f-Struktur aus der annotierten c-Struktur unterstützen. Hierbei wird von den c-Struktur-Annotationen ausgegangen, deren Metava-

¹²⁷ Vgl. auch Falk 2006, S. 55.

¹²⁸ An dieser Stelle sind mit dem Begriff c-Struktur-Knoten lediglich nicht-terminale Knoten nach obiger Definition gemeint. Die Lexeme fließen als semantischen Form der Prädikate in die f-Struktur ein.

¹²⁹ Fortmann 2006, S. 8.

¹³⁰ Vgl. Falk 2006, S. 63-4; Rohrer und Schwarze 1988, S. 34; Fortmann 2006, S. 17.

¹³¹ Vgl. auch Falk 2006, S. 65; Rohrer und Schwarze 1988, ??

¹³² Vgl. Falk 2006, S. 66-8.

¹³³ Vgl. Falk 2006, S. 68; Rohrer und Schwarze 1988, ??; Fortmann 2006, S. 17.

¹³⁴ Vgl. Falk 2006, S. 69.

¹³⁵ Vgl. Falk 2006, S. 69; Fortmann 2006, S. 15-6.

riablen – die Pfeile – als Variablen der Form $f_1, f_2, \dots f_n$ (Michael??) instantiiert werden. So wird gewährleistet, dass die Angaben aus der c-Struktur an die passenden Stellen in der f-Struktur eingebaut werden.¹³⁶

3 Participium coniunctum

Partizipien können als Vertreter von Adverbialsätzen aufgefasst werden und stehen dabei für Temporal-, Kausal-, Modal-, Kondizional- und Konzessivsätze. Das Partizip ist hierbei mit seinem Bezugswort verbunden, mit dem es daher in Kasus, Numerus und Genus übereinstimmt. Wenn das Bezugswort des Partizips Bestandteil des Hauptsatzes und gleichzeitig Subjekt des Nebensatzes ist, bezeichnet man diese Konstruktion als Participium coniunctum. Partizip und Bezugswort können dabei in einem der fünf Kasus auftreten. Das Partizip kann sowohl attributiv als auch prädikativ verwendet werden.¹³⁷

3.1 Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG

Das Partizip erhält in der Konstruktion eines PC immer die syntaktische Funktion eines XADJ, da sein Bezugswort eine grammatikalische Funktion der übergeordneten Struktur ist. Aufgrund der prädikativen Verwendungsmöglichkeit des Partizips hängt die Partizipialkonstruktion direkt von S ab. Da das Partizip jedoch nicht vom Prädikat gefordert wird, kann es nicht als XCOMP klassifiziert werden. Im Übrigen gelten die in den Redundanz- und Default-Regeln genannten Bedingungen der Kongruenz zwischen Partizip und Bezugswort.

¹³⁶Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, S. 34 und Fortmann 2006, S. 8; 10-11; 14; 17; 19; 28; 54.

¹³⁷Vgl. KSt, S. 766, § 138,1 u. S. 771, § 138,5a; Vgl. NM, S. 715, § 500.

3.2 Objektabhängiges Participium coniunctum

Beim objektabhängigen PC bezieht sich das Partizip auf das Objekt des Hauptsatzes. In diesem Fall stehen Bezugswort und Partizip im Akkusativ.

Lexikoneintrag, c- und f-Struktur sollen an folgendem Beispielsatz erarbeitet werden:

legatum in Galliam missum Caesar revocat.

3.2.1 Lexikoneintrag

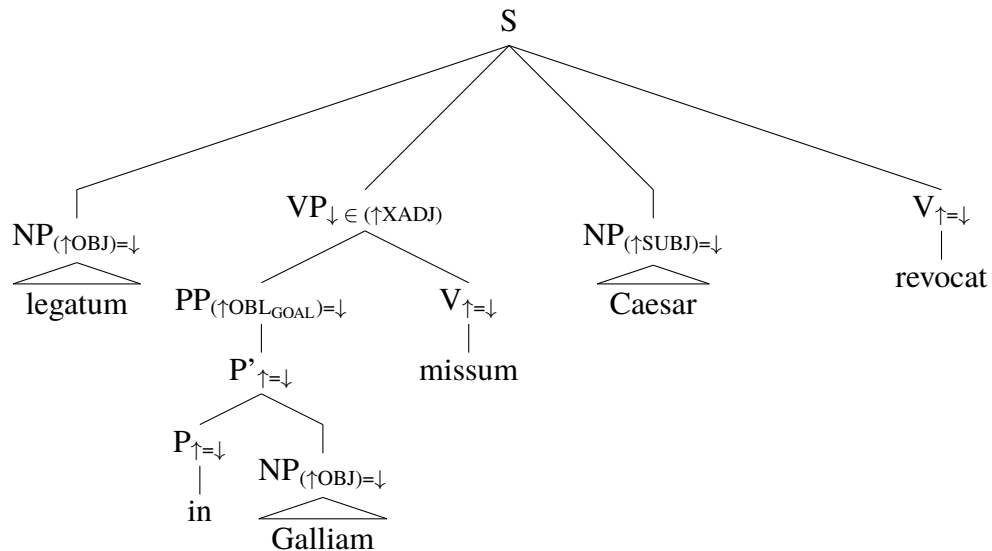
missum:	V	
[1]	(↑PRED)	= 'mittor⟨SUBJ, OBL _{GOAL} ⟩'
[3]	(↑SUBJ NUM)	= _c sg
[3.1]	{((↑SUBJ GEN)	= _c m
[3.2]	(↑SUBJ CASE)	= _c acc)
[3.3]	((↑SUBJ GEN)	= _c n
[3.4]	(↑SUBJ CASE)	= _c {nom acc}) }
[4]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[5]	(↑PASSIVE)	= +
[6]	(↑RELTENSE)	= past
[7]	(↑NUM)	= sg
[8]	{((↑GEN)	= m
[8.1]	(↑CASE)	= acc)
[8.2]	((↑GEN)	= n
[8.3]	(↑CASE)	= {nom acc}) }

3.2.2 Syntaxregeln

Um zu demonstrieren, wie die Syntaxregeln auf einen konkreten Satz angewandt werden, sollen sie hier für den obigen Beispielsatz exemplarisch aufgeschlüsselt werden:

S	→	NP (↑OBJ)=↓	VP ↓ ∈ (↑XADJ)	NP (↑SUBJ)=↓	V ↑=↓
NP	→	N ↑=↓			
VP	→	PP (↑OBL _{GOAL})=↓	V ↑=↓		
PP	→	P' ↑=↓			
P'	→	P ↑=↓	NP (↑OBJ)=↓		

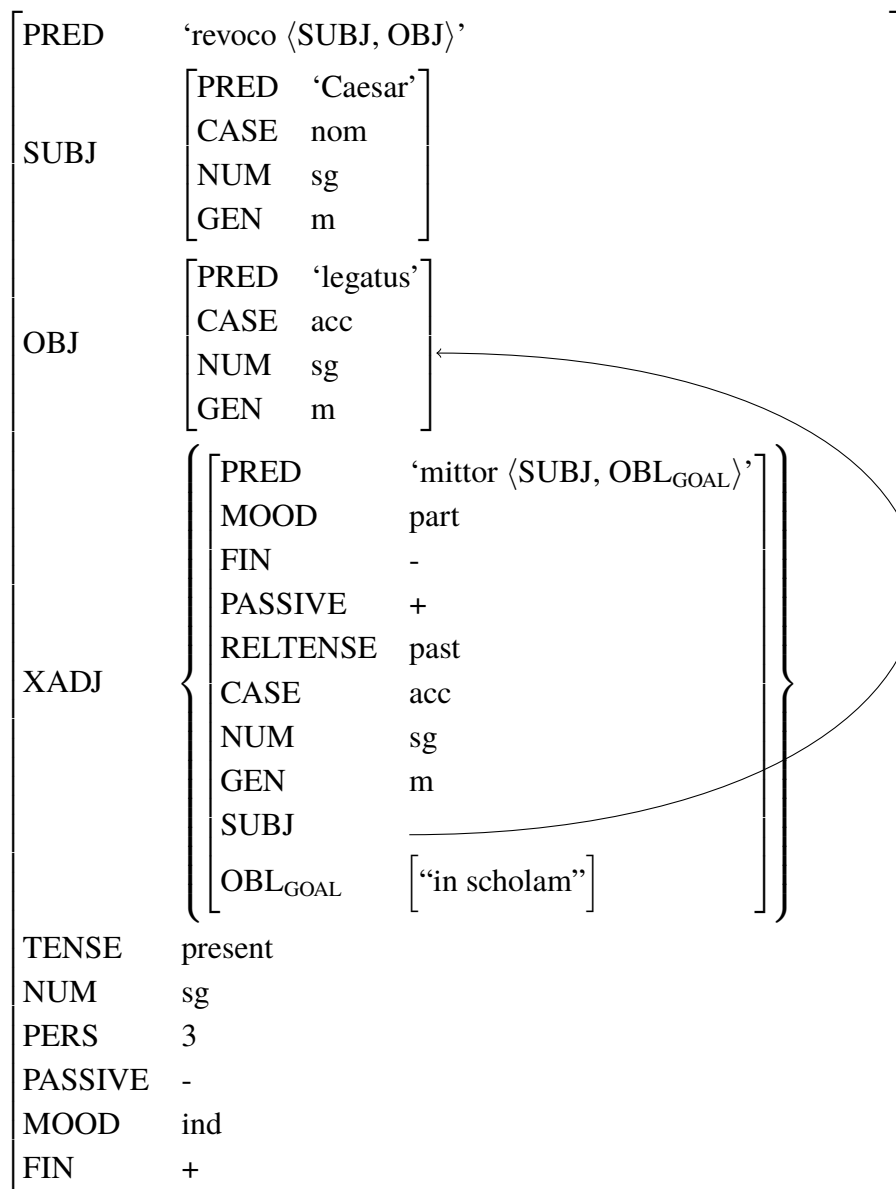
3.2.3 c-Struktur



3.2.4 f-Struktur

In dieser f-Struktur werden auch Attribut-Wert-Paare zur Spezifikation der finiten Verbform aufgelistet; im weiteren Verlauf wird hierauf verzichtet werden. Dennoch werden auch hier aus Gründen der Relevanz und des Platzes nicht sämtliche Attribut-Wert-Paare aufgeführt.¹³⁸

¹³⁸ Beispielsweise können für Nomina die Attribute Menschlichkeit, Eigenname oder Zählbarkeit angeführt werden.



3.3 Subjektabhängiges Participium coniunctum

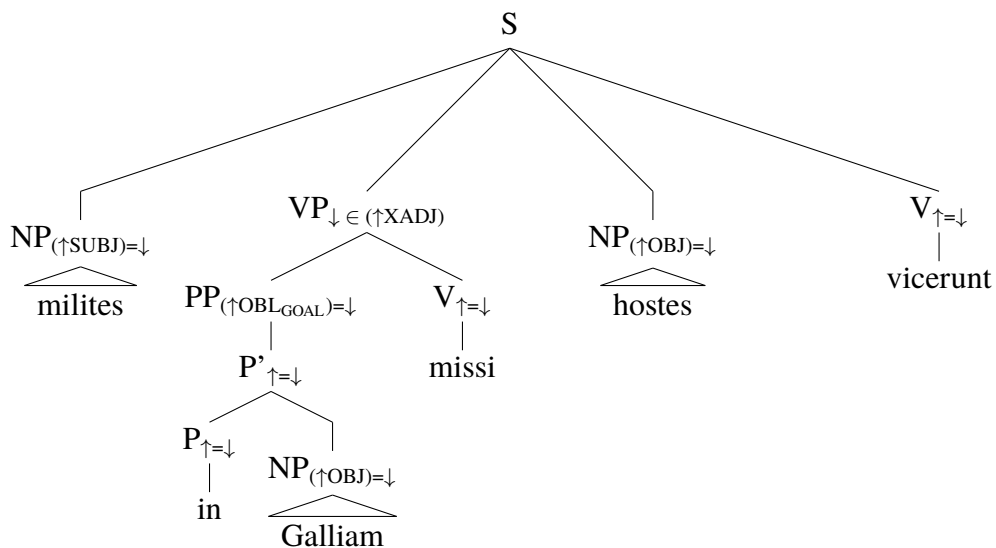
Wie der Name impliziert, bestimmt das Partizip beim subjektabhängigen PC das Subjekt des Hauptsatzes näher, weshalb beide den Nominativ als Kasus einnehmen. Die Umsetzung dieser Variante des PC in den Formalismus der LFG unterscheidet sich nur in der grammatikalischen Funktion des Bezugsworts. Sie wird an einem Beispielsatz veran-

schaulich: *milites in Galliam missi hostes vicerunt.*

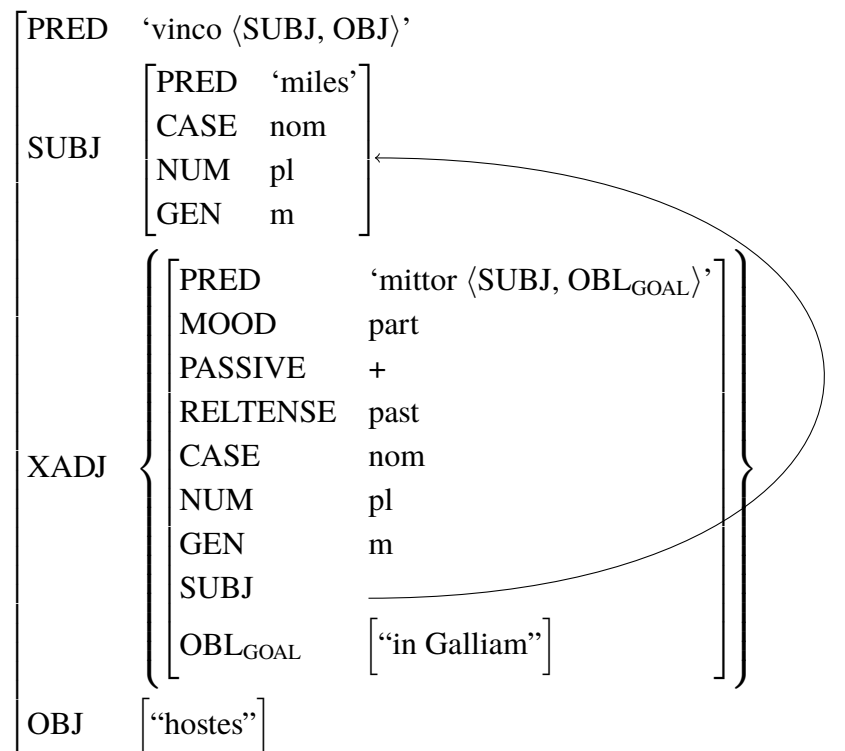
3.3.1 Lexikoneintrag

missi:	V	
[1]	(↑PRED)	= 'mittor⟨SUBJ, OBL _{GOAL} ⟩'
[3]	{((↑SUBJ NUM)	= pl
[3.1]	(↑SUBJ CASE)	= nom
[3.2]	(↑SUBJ GEN)	= m)
[3.3]	((↑SUBJ NUM)	= sg
[3.4]	(↑SUBJ CASE)	= gen
[3.5]	(↑SUBJ GEN)	= {m n}) }
[4]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[5]	(↑PASSIVE)	= +
[6]	(↑RELTENSE)	= past
[7]	{((↑NUM)	= pl
[7.1]	(↑CASE)	= nom
[7.2]	(↑GEN)	= m)
[7.3]	((↑NUM)	= sg
[7.4]	(↑CASE)	= gen
[7.5]	(↑GEN)	= {m n}) }

3.3.2 c-Struktur



3.3.3 f-Struktur



3.4 Rein attributives Participium coniunctum

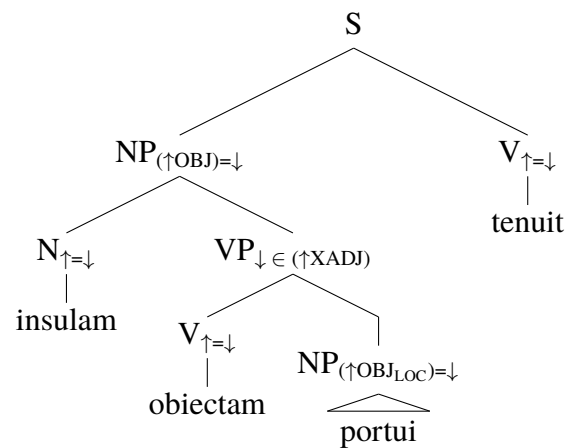
Das rein attributive Partizip hat zum *verbum finitum* keinerlei semantische Beziehung, sondern charakterisiert nur sein Bezugswort; es ersetzt somit einen attributiven Relativsatz.¹³⁹ Daher ist es in der Darstellung der c-Struktur von der NP seines Bezugswortes abhängig. Anhand des folgenden Beispielsatzes soll die Einordnung in den Rahmen der LFG vorgenommen werden: *insulam obiectam portui tenuit*.

¹³⁹Vgl. NM, S. 713, § 498.

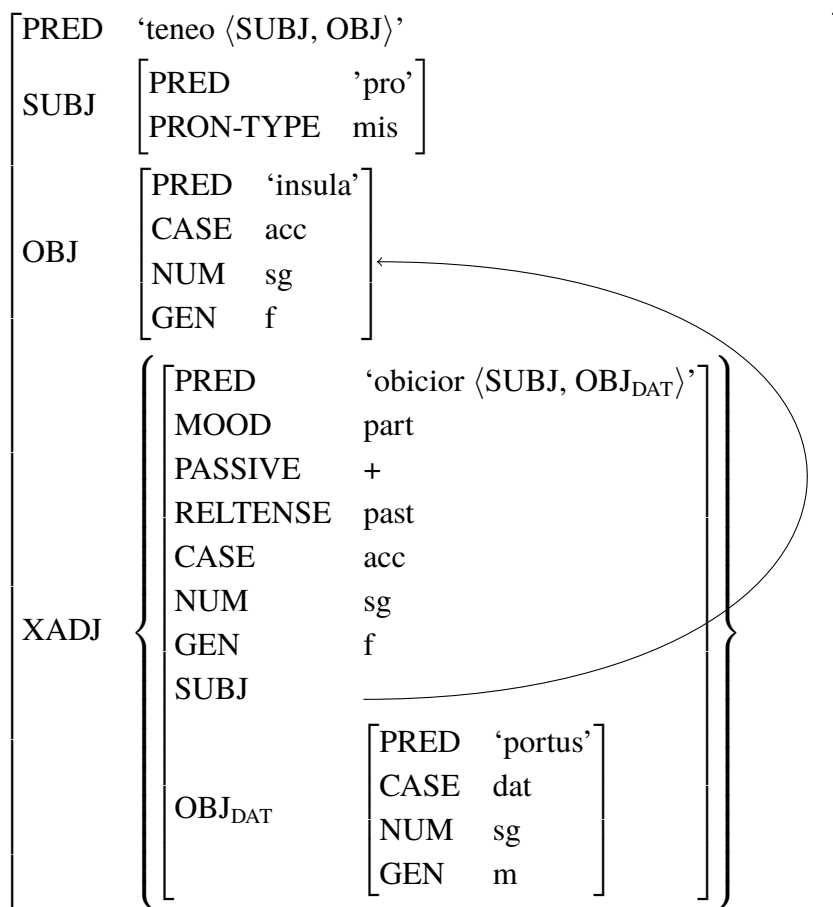
3.4.1 Lexikoneintrag

objectam:	V	
[1] (\uparrow PRED)	=	'obicior(\langle SUBJ, OBJ _{LOC} \rangle)'
[2.1] (\uparrow SUBJ NUM)	=	sg
[2.2] (\uparrow SUBJ CASE)	=	acc
[2.3] (\uparrow SUBJ GEN)	=	f
[3] (\uparrow OBJ CASE)	=	dat
[4] (\uparrow MOOD)	=	part
[4] (\uparrow FIN)	=	-
[5] (\uparrow PASSIVE)	=	+
[6] (\uparrow RELTENSE)	=	past
[7] (\uparrow NUM)	=	sg
[8] (\uparrow CASE)	=	acc
[9] (\uparrow GEN)	=	f

3.4.2 c-Struktur



3.4.3 f-Struktur



4 Substantiviertes Partizip

Da Partizipien einige Eigenschaften der Adjektive übernehmen, können sie wie diese substantiviert werden.

4.1 Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG

Das Vorhanden- bzw. Nichtvorhandensein eines Bezugswortes stellt in der LFG einen erheblichen Unterschied dar. Deswegen wird die Umsetzung des substantivierten Partizips in der LFG anhand zweier Varianten – erstere ohne Annahme eines fehlenden Bezugswortes, letztere unter Berücksichtigung eines fehlenden Bezugswortes – erarbeitet. Die Umsetzung des substantivierten Partizips in die LFG-Struktur soll anhand des Beispielsatzes *auxilium petentibus Caesar parcit* veranschaulicht werden.

4.2 Variante 1: Partizip ohne Bezugswort

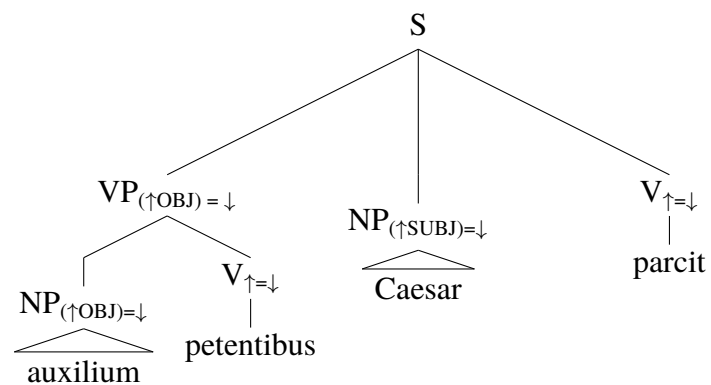
Da das substantivierte Partizip die Rolle eines Substantivs übernimmt, kann es analog zu anderen NPs grammatikalische Funktionen wie beispielsweise SUBJ oder OBJ annehmen. Daher ist es keinem Bezugswort untergeordnet und somit direkt von S abhängig. Dabei ist das Partizip Kopf der Partizipialphrase VP und somit alleiniges Objekt des Hauptsatz-Prädikats *parcit*. In diesem Fall überwiegen zwar die nominalen Eigenschaften des Partizips, die Bezeichnung VP wird jedoch um der Konsistenz willen beibehalten. Ein Vorteil dieser Variante besteht in der sichtbar unkomplizierteren c-Struktur.

4.2.1 Lexikoneintrag

petentibus: V

[1]	(↑PRED)	=	‘peto⟨SUBJ, OBJ⟩’
[2]	(↑SUBJ PRED)	=	‘pro’
[2.1]	(↑SUBJ PRON-TYPE)	=	missing
[2.2]	(↑SUBJ CASE)	=	{abl dat}
[2.3]	(↑SUBJ NUM)	=	pl
[2.4]	(↑SUBJ GEN)	=	{m n f}
[3]	(↑OBJ CASE)	=	acc
[4]	(↑MOOD)	=	part
[4]	(↑FIN)	=	-
[5]	(↑PASSIVE)	=	-
[6]	(↑RELTENSE)	=	present
[7]	(↑CASE)	=	{abl dat}
[8]	(↑NUM)	=	pl
[9]	(↑GEN)	=	{m n f}

4.2.2 c-Struktur



4.2.3 f-Struktur

PRED	'parco <SUBJ, OBJ _{REC} >'		
SUBJ	["Caesar"]		
OBJ _{REC}	PRED	'peto <SUBJ, OBJ>'	
	MOOD	part	
	PASSIVE	-	
	RELTENSE	present	
	CASE	dat	
	NUM	pl	
	GEN	m	
	SUBJ	[PRED 'pro'] [PRON-TYPE mis]	
	OBJ	[PRED 'auxilium'] [CASE acc NUM sg GEN n]	

4.3 Variante 2: Partizip mit fehlendem Bezugswort

Das Hauptproblem bei der erstgenannten Variante ergibt sich dadurch, dass durch das komplett fehlende Bezugswort bei der Implementierung/Formulierung der Redundanz- und Default-Regeln Probleme auftreten. Des Weiteren erfüllen die Partizipialkonstruktionen in der Regel die grammatikalischen Funktionen eines XADJ, XCOMP oder ADJ; die Klassifikation als OBJ in der obigen Überlegung würde daher eine Ausnahme darstellen.

Folgt man dem NM und betrachtet die Verwendung des substantivierten Partizips als rein attributiv,¹⁴⁰ muss man das Partizip (*petentibus*) als Attribut zu einem sozusagen fehlenden Bezugswort betrachten – in diesem Fall also etwa *eis* oder *viris*. So steht die Partizipialkonstruktion in Analogie zum rein attributiven PC in der Rolle eines XADJ in

¹⁴⁰Vgl. NM, S. 713, § 498.

Abhängigkeit von einer NP; das Bezugswort selbst ist dann in unserem Beispielsatz das Objekt des Hauptsatzprädikats *parcit*. Dieses als lexikalisches Element fehlende Objekt wird in der c-Struktur mit *mis* (für „missing“, „fehlend“) bezeichnet. Die Einordnung als XADJ entspricht zudem dem in den allgemeinen Regeln aufgestellten Konzept.

4.3.1 Lexikoneintrag

Der Lexikoneintrag des Partizips lautet wie folgt:¹⁴¹

petentibus:	V	
[1]	(↑PRED)	= ‘peto⟨SUBJ, OBJ⟩’
[3.1]	(↑SUBJ CASE)	= {abl dat}
[3.2]	(↑SUBJ NUM)	= pl
[3.3]	(↑SUBJ GEN)	= {m n f}
[4]	(↑OBJ CASE)	= acc
[5]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[6]	(↑PASSIVE)	= -
[7]	(↑RELTENSE)	= present
[8]	(↑CASE)	= {abl dat}
[9]	(↑NUM)	= pl
[10]	(↑GEN)	= {m n f}

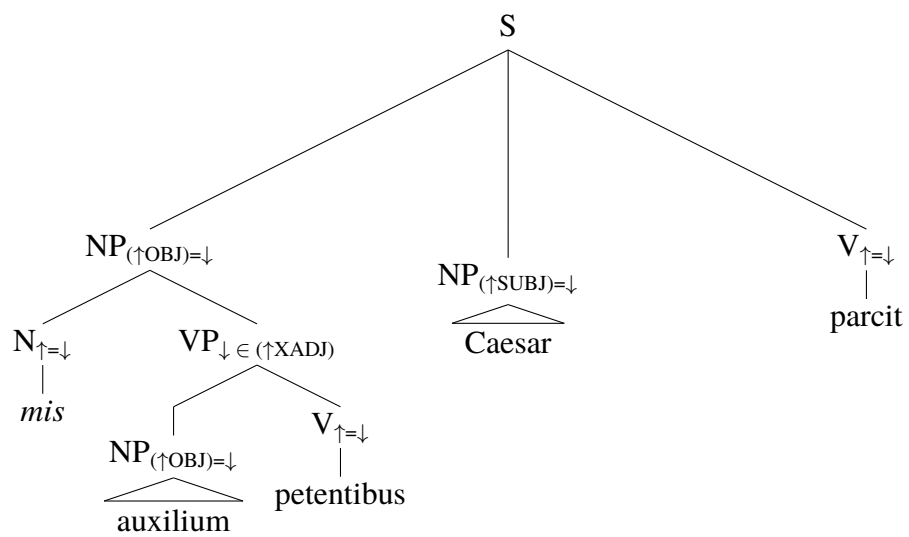
Da im Lateinischen die Verben die Kasus ihrer Objekte bestimmen, muss im Lexikoneintrag des Prädikats der übergeordneten Struktur festgelegt sein, dass sein Objekt im Dativ steht:¹⁴²

¹⁴¹Im Rahmen des Umfangs der Arbeit wird nur die für unseren Beispielsatz relevanten Argumente aufgezählt. Für andere mögliche Konstruktionen von *petere* – wie (SUBJ, OBJ, OBL_{LOC}) bzw. (SUBJ, OBJ, OBL_{PURPOSE}) – müssten eigene Lexikoneinträge erstellt werden.

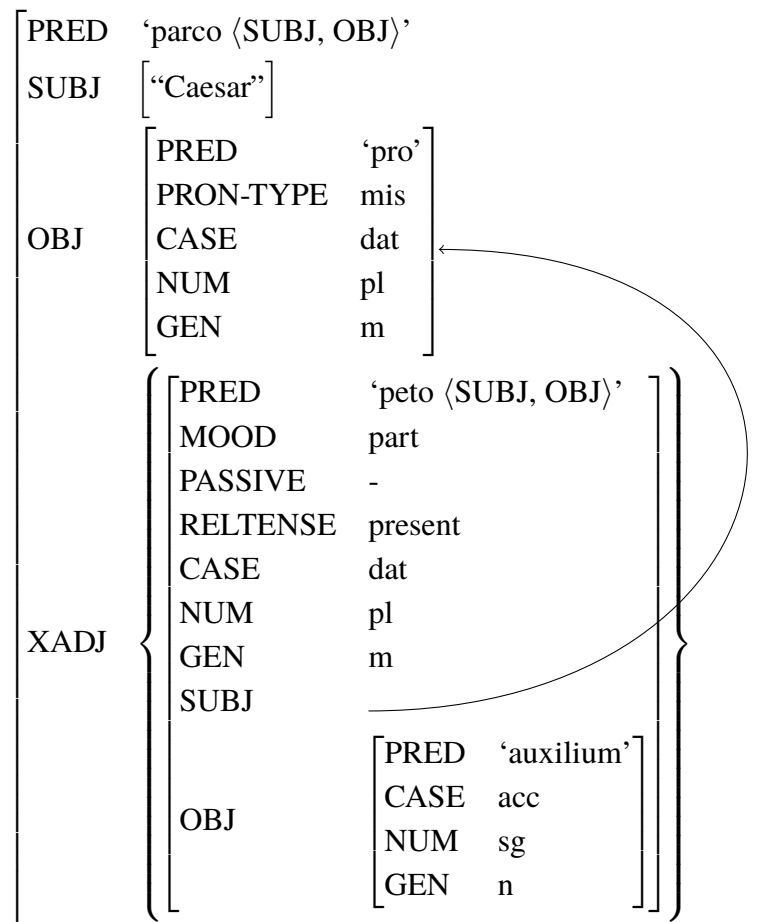
¹⁴²Vgl. Fortmann 2006, S. 48.

parcit: V
 [1] (\uparrow PRED) = 'parco \langle SUBJ, OBJ \rangle '
 .
 .
 .
 [4] (\uparrow FIN) = +
 [2] (\uparrow OBJ CASE) = dat

4.3.2 c-Struktur



4.3.3 f-Struktur



5 Dominantes Partizip

Beim sogenannten dominanten Partizip trägt nicht das Substantiv, sondern das in Kasus, Numerus und Genus übereinstimmenden Partizip die Hauptbedeutung; das Partizip ‚dominiert‘ daher sein Bezugswort. Aus diesem Grund wird das dominante Partizip im Deutschen in der Regel mit einem Verbalsubstantiv wiedergegeben, von dem das im Lateinischen regierende Substantiv als Genitiv abhängt. Meistens verwendet man das Partizip Perfekt Passiv als dominantes Partizip.¹⁴³

¹⁴³Vgl. NM, S. 717 f., § 502.

5.1 Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG

Das dominante Partizip soll zunächst einmal in Abhängigkeit von einer Präpositionalphrase anhand des Beispielsatzes *ab urbe condita Roma viguit*, danach ohne derartige Abhängigkeit am Beispielsatz *libertate amissa doleo* betrachtet werden. Da der Restsatz *Roma viguit* bzw. *doleo* auch ohne die Partizipialkonstruktion Sinn ergibt, muss letztere wie beim Abl. abs. ein ADJ zum finiten Satz sein.

5.2 Version 1: Partizip in Abhängigkeit einer Präpositionalphrase

Nun sieht das dominante Partizip *condita* rein formal aus wie ein attributives Partizip zum Bezugswort *urbe*,¹⁴⁴ weswegen eine NP mit *urbe* als Kopf anzunehmen wäre (siehe **ABBILDUNG 1**). Das Partizip wäre somit seinem Bezugswort untergeordnet. Es würde dann, analog zum attributiven PC, als XADJ klassifiziert werden. Aufgrund des Vorhandenseins der Präposition hängt die gesamte Konstruktion in diesem Fall von einer PP ab. Da das Prädikat *viguit* neben dem Subjekt keine weiteren Argumente fordert, wird die PP als ADJ eingestuft. Die zugehörigen c- und f-Strukturen sähen demnach wie folgt aus:

¹⁴⁴Vgl. NM S. 717, §502.

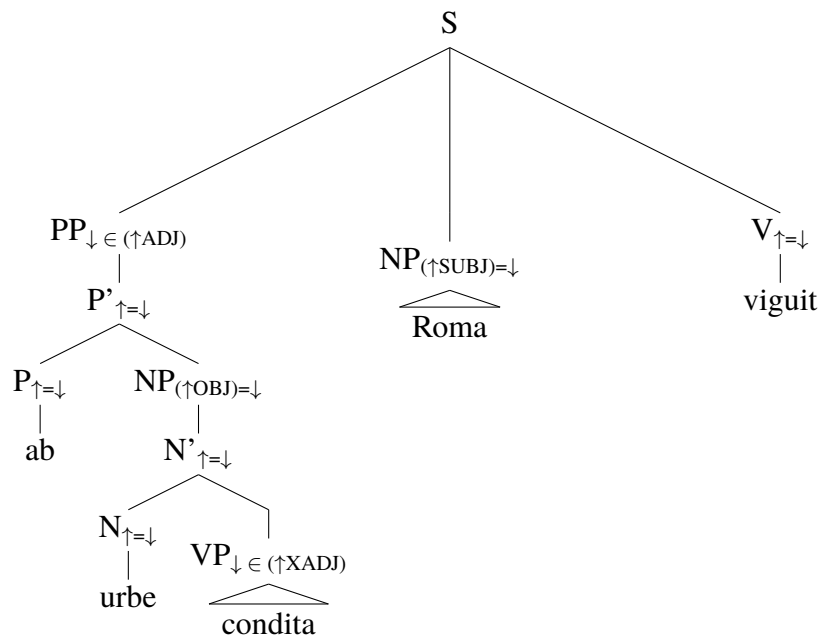
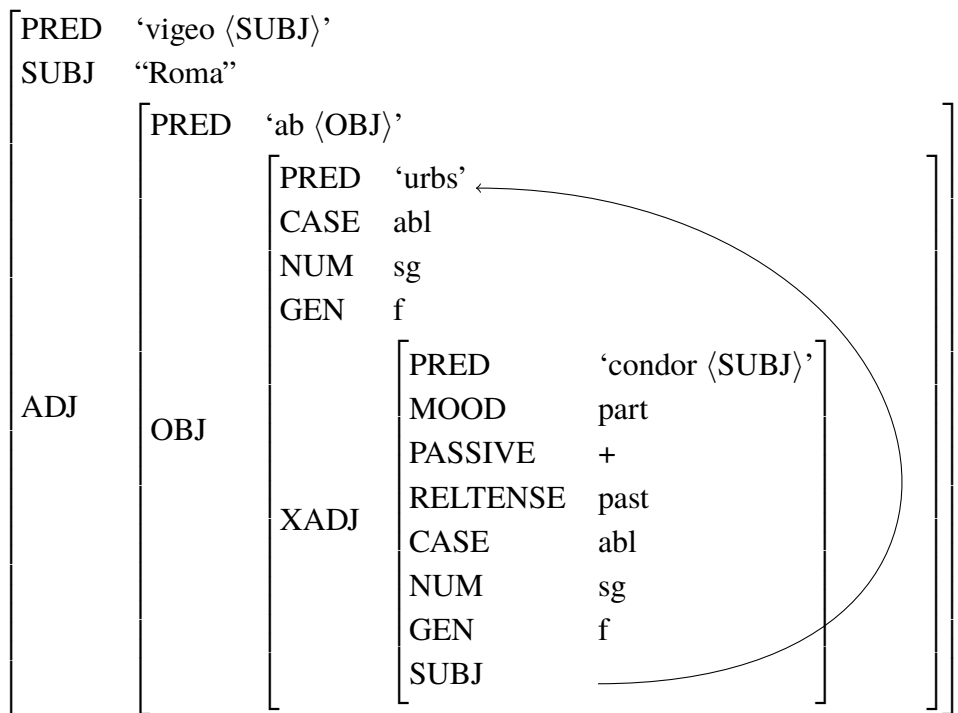
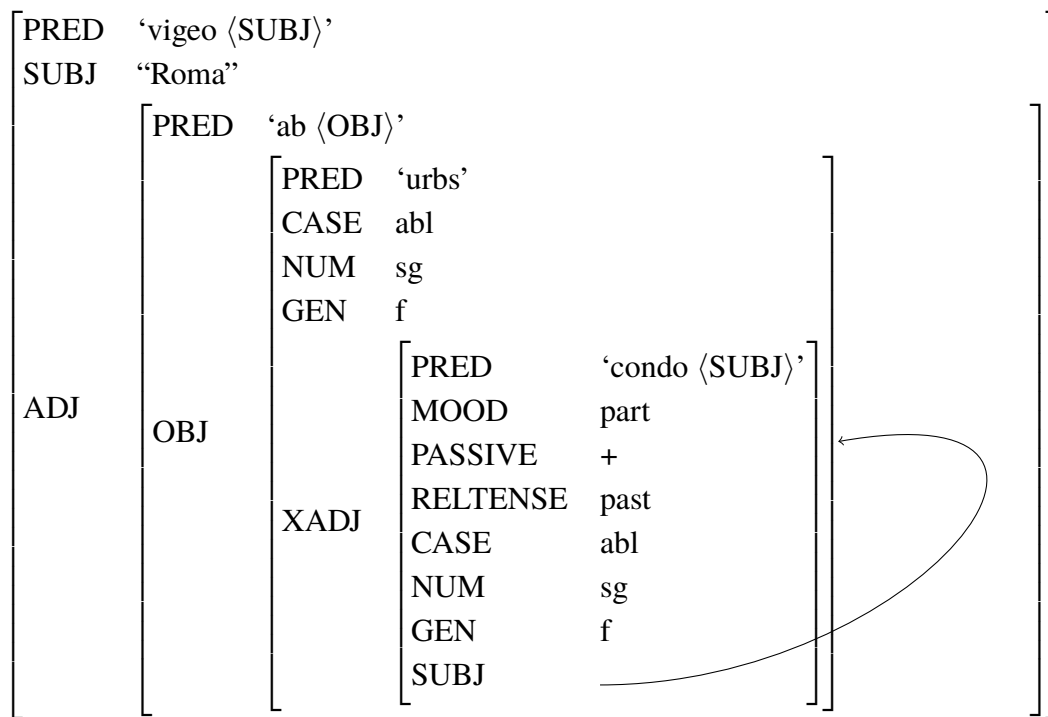


ABBILDUNG BENNENEN UND VERLINKEN





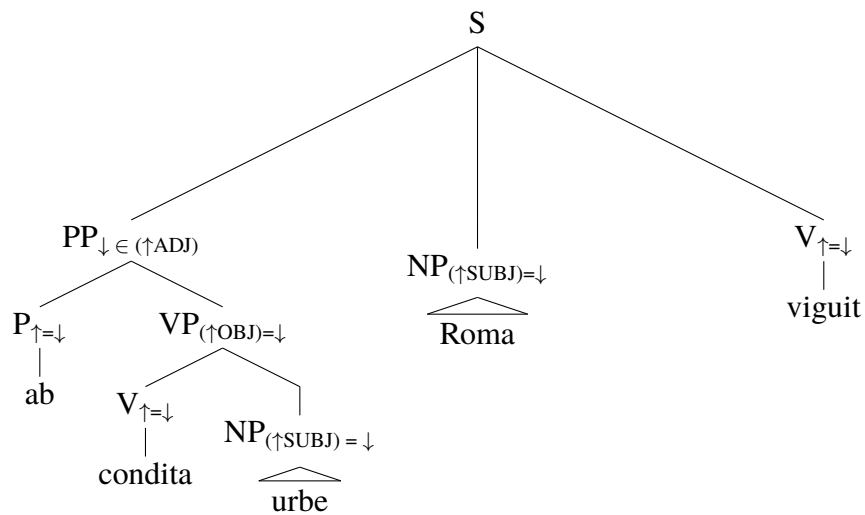
Da Adjunkte jedoch nach Belieben weggelassen werden können, würde dies bedeuten, dass auch das als XADJ klassifizierte Partizip fehlen könnte; somit wäre der Satz *ab urbe Roma viguit* grammatikalisch korrekt. Das stimmt zwar formal – ist jedoch semantisch sinnfrei. Eine semantisch sinnvollere Darstellung ergibt sich, wenn das Bezugswort vom Prädikat des Partizips gefordert wird; da das Partizip sein Bezugswort dominiert, sollte ihm in der LFG-Darstellung eine seinem Bezugswort übergeordnete Funktion zukommen. Somit würde die Partizipialkonstruktion von einer VP mit dem Kopf *condita* abhängen; das Bezugsnomen *urbe* wäre dann schlicht das Subjekt der Partizipialkonstruktion. Aus diesen Gründen müssen die zuvor aufgestellten Strukturen korrigiert werden. Zunächst soll hierzu kurz der Lexikoneintrag des Partizips dargeboten werden.

5.2.1 Lexikoneintrag

condita: V

[1]	(↑PRED)	=	‘condor⟨SUBJ⟩’
[5]	{{(↑SUBJ GEN)	=	f
[5.1]	(↑SUBJ NUM)	=	sg
[5.2]	(↑SUBJ CASE)	=	{nom abl})
[5.2]	((↑SUBJ GEN)	=	n
[6.3]	(↑SUBJ NUM)	=	pl
[6.4]	(↑SUBJ CASE)	=	{nom acc}) }
[2]	(↑MOOD)	=	part
[4]	(↑FIN)	=	-
[3]	(↑PASSIVE)	=	+
[4]	(↑RELTENSE)	=	past
[5]	{{(↑GEN)	=	f
[5.1]	(↑NUM)	=	sg
[5.2]	(↑CASE)	=	{nom abl})
[5.2]	((↑GEN)	=	n
[6.3]	(↑NUM)	=	pl
[6.4]	(↑CASE)	=	{nom acc}) }

5.2.2 c-Struktur



5.2.3 f-Struktur

PRED	'vigeo <SUBJ>'								
SUBJ	"Roma"								
ADJ	{	OBJ	{	PRED	'ab <OBJ>'				
				{	PRED	'condor <SUBJ>'			
					MOOD	part			
					PASSIVE	+			
					RELTENSE	past			
					CASE	abl			
					NUM	sg			
					GEN	f			
					{	SUBJ	{	PRED	'urbs'
								CASE	abl
								NUM	sg
								GEN	f

5.3 Version 2: Partizip ohne Abhängigkeit

Nun war zu klassischen Zeiten jedoch die präpositionslose Variante des dominanten Partizips vorherrschend,¹⁴⁵ weswegen auch hierzu ein Beispielsatz betrachtet werden soll: *libertate amissa doleo*. Formal ist diese Konstruktion im Ablativ kaum vom Abl. abs. zu unterscheiden; die Differenz liegt lediglich darin, dass die Dominanz des Partizips in der vorliegenden Konstruktion stärker hervorgehoben wird. Um diesem – wenn auch semantisch geringen – Unterschied gerecht zu werden, sollte auch in der LFG-Darstellung die Dominanz des Partizips über sein Bezugswort deutlich werden. Da lateinische Partizipialkonstruktionen jedoch ohnehin stets V als Kopf tragen,¹⁴⁶ kann die besondere Dominanz des Partizips nach unserer Darstellungsweise nicht hervorgehoben werden. Auch hier ist, ebenso wie in der obigen Variante, das Bezugsnomen seinem Partizip unterstellt

¹⁴⁵Vgl. LHS § ???

¹⁴⁶Dies ist auch beim S_{part} der Abl. abs.-Konstruktion der Fall, wie in Abschnitt ?? deutlich wird.

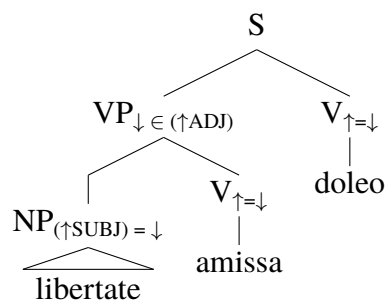
und die gesamte Partizipialkonstruktion in der Funktion eines ADJ. Da hier keine Präposition vorhanden ist, und die Partizipialkonstruktion syntaktisch und semantisch vom finiten Verb losgelöst ist, hängt das ADJ direkt von S ab.

S-part?!

5.3.1 Lexikoneintrag

amissa:	V	
[1]	(↑PRED)	= ‘amittor⟨SUBJ⟩’
[5]	{((↑SUBJ GEN)	= f
[5.1]	(↑SUBJ NUM)	= sg
[5.2]	(↑SUBJ CASE)	= {nom abl})
[5.2]	((↑SUBJ GEN)	= n
[6.3]	(↑SUBJ NUM)	= pl
[6.4]	(↑SUBJ CASE)	= {nom acc}) }
[2]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[3]	(↑PASSIVE)	= +
[4]	(↑RELTENSE)	= past
[5]	{((↑GEN)	= f
[5.1]	(↑NUM)	= sg
[5.2]	(↑CASE)	= {nom abl})
[5.2]	((↑GEN)	= n
[6.3]	(↑NUM)	= pl
[6.4]	(↑CASE)	= {nom acc})

5.3.2 c-Struktur



5.3.3 f-Struktur

PRED	'doleo <SUBJ>'			
SUBJ	PRED	'pro'		
	PRON-Type	mis		
ADJ	{	PRED	'amittor <SUBJ>'	
		MOOD	part	
		PASSIVE	+	
		RELTENSE	past	
		CASE	abl	
		NUM	sg	
		GEN	f	
	{	SUBJ	PRED	'libertas'
			CASE	abl
			NUM	sg
			GEN	f

6 Ablativus absolutus

Wie beim PC vertritt auch die Partizipialkonstruktion des Ablativus absolutus einen Adverbialsatz, wobei das Bezugswort dem Subjekt, das Partizip dem Prädikat entspricht. Dabei wird das Bezugswort nicht vom Prädikat des finiten Satzes gefordert, und besitzt demnach keine eigene Satzgliedfunktion. Der Abl. abs. ist somit vom Rest des Satzes losgelöst, weswegen er stets eine freie Angabe darstellt. Partizip und Bezugswort stehen dabei immer im Ablativ. Da der Abl. abs. einen Adverbialsatz ersetzt, ist sein Partizip prädikativ verwendet; dass es nicht als Attribut zu einem Nomen steht, wird zudem daran deutlich, dass der Satz bei Wegfall des Partizips grammatikalisch nicht mehr korrekt wäre. Der Ablativ ist im Lateinischen für diese Konstruktion gewählt, da dieser Kasus

bereits ohne Partizip adverbiale Verhältnisse, beispielsweise der Zeit, bezeichnet.¹⁴⁷

6.1 Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG

Aufgrund der syntaktischen Losgelöstheit der Partizipialkonstruktion vom Rest des Satzes nimmt die gesamte Konstruktion die Funktion eines ADJ an. Im Gegensatz zu den vorherigen Partizipialkonstruktionen wird der Abl. abs. nicht als VP, sondern als S_{part} benannt.¹⁴⁸ Wir haben uns für diese Variante entschieden, da durch die bloße Bezeichnung als VP nicht zur Geltung kommen würde, dass der Abl. abs. aufgrund der ausschließlich prädikativen Verwendung seines Partizips nur durch einen adverbialen Gliedsatz ersetzt werden kann und sowohl sein Subjekt als auch sein Prädikat innerhalb desselben Knotens enthalten sind – und nicht wie beispielsweise beim PC das Subjekt aus der übergeordneten Struktur bezogen werden muss; sowohl das Partizip als V als auch das Bezugswort als NP sind S_{part} untergeordnet. Zudem wird durch diese Bezeichnung die vollkommene syntaktische und semantische Losgelöstheit sowie die Unterscheidung zum dominanten Partizip deutlicher. Diese Überlegungen sollen am Beispiel des Satzes *barbaris in Gallia victis Caesar gaudet* in die Praxis umgesetzt werden.

¹⁴⁷Vgl. KSt, S. 766, § 138,1 u. S. 771, § 138,5b; Vgl. NM, S. 718 f., § 503. Anstelle eines Partizips können auch bestimmte Nomina in den Ablativus absolutus treten. Auf dies kann im Rahmen des Umfangs dieser Arbeit, die sich auf Partizipialkonstruktionen konzentriert, nicht näher eingegangen werden. Vgl. NM, S. 721, § 504.

¹⁴⁸Es ist zu beachten, dass der Abl. abs. trotz der Bezeichnung als S_{part} kein Nebensatz im eigentlichen Sinne ist. Der Zusatz ‚part‘ soll dies kennzeichnen.

6.2 Lexikoneintrag

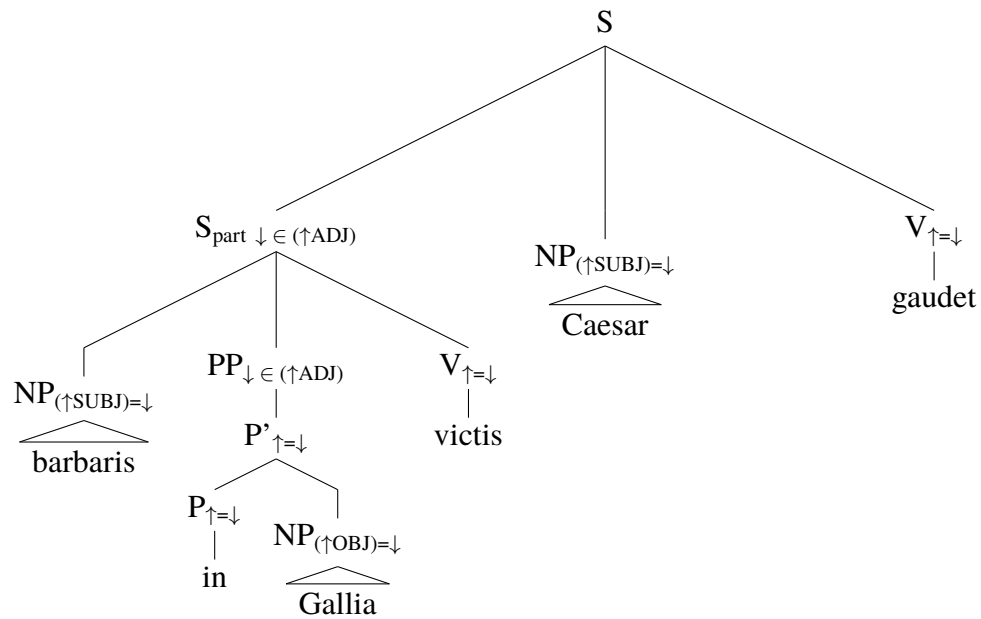
victis:	V	
[1]	(↑PRED)	= 'vincor⟨SUBJ⟩'
[5]	(↑SUBJ CASE)	= {dat abl}
[6]	(↑SUBJ NUM)	= pl
[7]	(↑SUBJ GEN)	= {m f n}
[2]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[3]	(↑PASSIVE)	= +
[4]	(↑RELTENSE)	= past
[5]	(↑CASE)	= {dat abl}
[6]	(↑NUM)	= pl
[7]	(↑GEN)	= {m f n}

6.3 Syntaxregeln

Die Losgelöstheit der Ablativus-absolutus-Konstruktion muss in den Syntaxregeln festgehalten werden. Die anfangs genannten Syntaxregeln müssen daher erweitert werden:

S	→	S _{part} ↓ ∈ (↑ADJ)	NP (↑SUBJ) = ↓	V ↑ = ↓
S _{part}	→	NP (↑SUBJ) = ↓	PP ↓ ∈ (↑ADJ)	V ↑ = ↓

6.4 c-Struktur



6.5 f-Struktur

PRED	‘gaudeo <SUBJ>’																										
SUBJ	[“Caesar”]																										
ADJ	<table> <tr> <td>PRED</td> <td>‘vincor <SUBJ>’</td> </tr> <tr> <td>MOOD</td> <td>part</td> </tr> <tr> <td>PASSIVE</td> <td>+</td> </tr> <tr> <td>RELTENSE</td> <td>past</td> </tr> <tr> <td>CASE</td> <td>abl</td> </tr> <tr> <td>NUM</td> <td>pl</td> </tr> <tr> <td>GEN</td> <td>m</td> </tr> <tr> <td rowspan="4">SUBJ</td> <td> <table> <tr> <td>PRED</td> <td>‘barbarus’</td> </tr> <tr> <td>CASE</td> <td>abl</td> </tr> <tr> <td>NUM</td> <td>pl</td> </tr> <tr> <td>GEN</td> <td>m</td> </tr> </table> </td> </tr> <tr> <td>ADJ</td> <td>{ [“in Gallia”] }</td> </tr> </table>	PRED	‘vincor <SUBJ>’	MOOD	part	PASSIVE	+	RELTENSE	past	CASE	abl	NUM	pl	GEN	m	SUBJ	<table> <tr> <td>PRED</td> <td>‘barbarus’</td> </tr> <tr> <td>CASE</td> <td>abl</td> </tr> <tr> <td>NUM</td> <td>pl</td> </tr> <tr> <td>GEN</td> <td>m</td> </tr> </table>	PRED	‘barbarus’	CASE	abl	NUM	pl	GEN	m	ADJ	{ [“in Gallia”] }
		PRED	‘vincor <SUBJ>’																								
		MOOD	part																								
		PASSIVE	+																								
		RELTENSE	past																								
		CASE	abl																								
		NUM	pl																								
		GEN	m																								
		SUBJ	<table> <tr> <td>PRED</td> <td>‘barbarus’</td> </tr> <tr> <td>CASE</td> <td>abl</td> </tr> <tr> <td>NUM</td> <td>pl</td> </tr> <tr> <td>GEN</td> <td>m</td> </tr> </table>	PRED	‘barbarus’	CASE	abl	NUM	pl	GEN	m																
			PRED	‘barbarus’																							
CASE	abl																										
NUM	pl																										
GEN	m																										
ADJ	{ [“in Gallia”] }																										

7 Accusativus cum Participio

Bei den Verben der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung, oft bei *videre* und *audire*, sowie bei den Verben des Darstellens und Einführens, besonders bei *facere* und *inducere* – im Sinne von ‚in einem Werk, in einem Drama darstellen, (auftreten) lassen‘ – steht die Partizipialkonstruktion oft in Verbindung mit einem Objekt und dem PPA im Akkusativ. Man nennt diese Verbindung Accusativus cum Participio (AcP). Das Partizip wird dabei in prädikativem Sinn verwendet.¹⁴⁹

7.1 Vorüberlegungen zur Umsetzung in der LFG

Da das Partizip der AcP-Konstruktion sein Subjekt aus der übergeordneten Struktur bezieht, muss es die Funktion entweder eines XADJ oder XCOMP annehmen. Für die Klassifikation als XADJ spricht, dass der Restsatz auch ohne das Partizip, analog zum PC, Sinn ergibt und grammatikalisch korrekt ist. Für die Einordnung als XCOMP hingegen spricht zum einen, dass Verben der Wahrnehmung, wie sie im AcI und AcP vorkommen, im Lateinischen eine Ergänzung erfordern; diese kann zwar auch durch ein bloßes Nomen, aber auch durch eine Partizipialkonstruktion ausgedrückt werden. Da das Partizip dann als Ergänzung vom Prädikat gefordert wird, muss es die Funktion eines XCOMP annehmen. Formal sind AcI- und AcP-Konstruktionen daher kaum auseinanderzuhalten;¹⁵⁰ der Unterschied liegt in der Semantik. Während beim AcI der Inhalt der Verbalhandlung betont wird, liegt beim AcP der Nachdruck auf der sinnlichen Rezeption einer Handlung oder eines Zustandes.¹⁵¹ Diese Bedeutungsdivergenz kann jedoch im Rahmen der LFG nicht ausgedrückt werden. Besonders bei den Verben des Darstellens und Einführens, wie *facere* und *inducere*, wird deutlich, dass die Ergänzung durch die AcP-Konstruktion

¹⁴⁹Vgl. KSt, S. 763, § 137; NM, S. 714, §499.

¹⁵⁰Fortmann 2006, S. 53 klassifiziert AcI-Konstruktionen im Deutschen ebenfalls als XCOMP.

¹⁵¹Vgl. LHS S. 387, §207.

vom Prädikat gefordert wird.

Da das Partizip beim AcP prädikativ verwendet wird, und vor allem da es vom Hauptsatzprädikat gefordert wird, ist es direkt von S abhängig. Die vorangegangenen Überlegungen sollen nun an folgendem Beispielsatz veranschaulicht werden: *militem in campo iacentem vidit*.

7.2 Lexikoneintrag

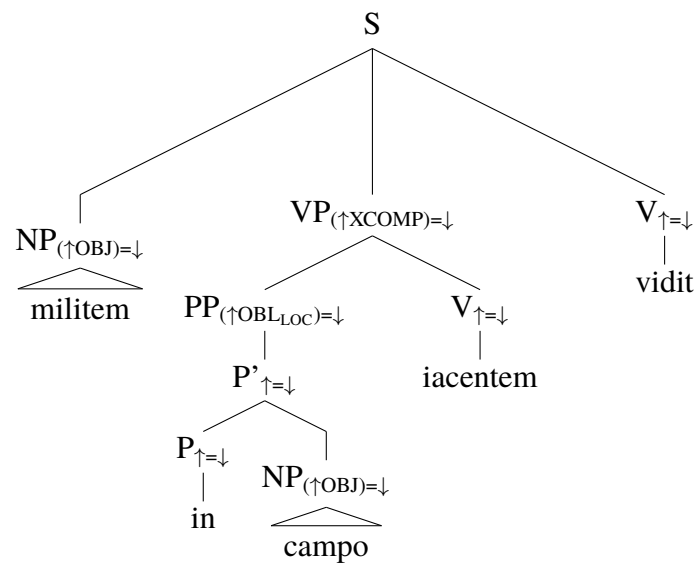
iacentem:	V	
[1]	(↑PRED)	= ‘iaceo⟨SUBJ, OBL _{LOC} ⟩’
[5]	(↑SUBJ CASE)	= acc
[6]	(↑SUBJ NUM)	= sg
[7]	(↑SUBJ GEN)	= {m f}
[2]	(↑MOOD)	= part
[4]	(↑FIN)	= -
[3]	(↑PASSIVE)	= -
[4]	(↑RELTENSE)	= present
[5]	(↑CASE)	= acc
[6]	(↑NUM)	= sg
[7]	(↑GEN)	= {m f}

Im Lexikoneintrag des Prädikats der dem XCOMP übergeordneten Struktur – hier *vidit* – müsste, wie oben erwähnt, zunächst spezifiziert sein, dass es ein XCOMP zu sich nehmen kann. Zudem müssen dort auch die Bedingungen, die dieses XCOMP erfüllen muss, aufgelistet werden.¹⁵²

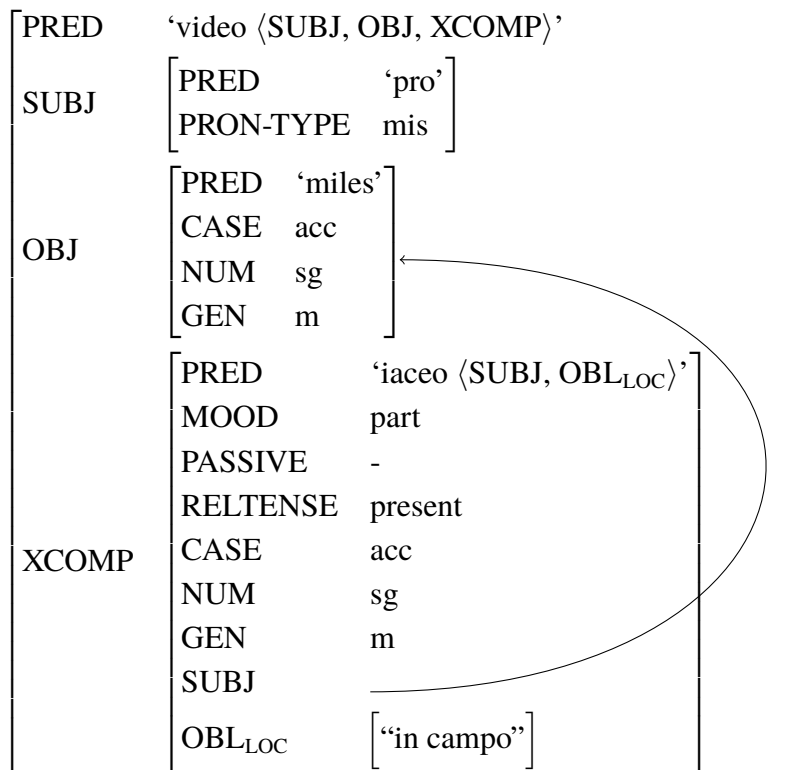
¹⁵²Vgl. Fortmann 2006, S. 56.

vidit:	V	
[1]	(↑PRED)	= 'video⟨SUBJ, OBJ, XCOMP⟩'
		.
		.
		.
[4]	(↑FIN)	= +
[2]	(↑SUBJ XCOMP)	= (↑OBJ)
[2.1]	(↑XCOMP CASE)	= acc
[3]	(↑OBJ CASE)	= acc

7.3 c-Struktur



7.4 f-Struktur



8 Zusammenfassung und Ausblick

...

*Es wurden Möglichkeiten aufgezeigt, die Partizipialkonstruktionen des Lateinischen in den Formalismus der LFG einzubinden.

* Schwierigkeiten / problematische Fälle

* Überlegung besteht, ob Partizipien als lexikalische Kategorie PART statt V

* Auch aus psycholinguistischer Sicht bietet die LFG aufgrund der Prozeduralität und Lokalität hinsichtlich des Aufbaus ihrer Strukturen einen interessanten Ansatz.¹⁵³ → * prozeduraler Charakter der LFG, Repräsentation mentaler Prozesse usw (vgl. Rohrer)

¹⁵³Vgl. Rohrer und Schwarze 1988, ?

→ Prozess wird beschrieben! Führt über...

*→ LFG bietet evt. auch hinsichtlich des Spracherwerbs Vorteile: “In diesem Grammatikmodell werden je nach den Bestandteilen und Einheiten innerhalb eines Satzes Verbindungen zwischen den Äußerungsteilen hergestellt, die den Erwerbsstufen zugeordnet werden. Die Abfolge ergibt sich bei dieser Grundlegung daraus, dass sich der Informationsaustausch auf immer größere sprachliche Einheiten von zunächst isolierten Lexemen über Wortgruppen, z.B. Nominalphrasen, bis hin zu Sätzen erstreckt. Dieser Ansatz bringt morphologische Mittel wie die Mehrfachkodierung von Kasusuffixen innerhalb und zwischen nominalen Wortgruppen und der Verbalmorphologie mit syntaktischen Rollen in Verbindung. Die Verbindung ist eher mechanisch und auf Beziehungen innerhalb von Sätzen begrenzt.” Grieshaber, Wilhelm: Linguistische Grundlagen und Lernermerkmale bei der Profilanalyse, in: Martina Rost-Roth (Hrsg.): DAZ. Spracherwerb und Sprachförderung. Deutsch als Zweitsprache, S. 21.

weitere Aspekte der LFG, weitere Forschung etc. siehe Bresnan 2004, viii (preface)

Literaturverzeichnis

Literatur

Bresnan, Joan (2004). *Lexical-Functional Syntax*. Blackwell textbooks in linguistics; 16. Malden, Massachusetts [u.a.]: Blackwell.

Burkard, Thorsten und Markus Schauer (2012). *Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik*. Hrsg. von Hermann Menge. 5., durchges. und verb. Aufl. Darmstadt: WBG.

Dalrymple, Mary (2007). *Lexical Functional Grammar*. Syntax and semantics; 34. San Diego, California [u.a.]: Academic Press.

Falk, Yehuda (2006). *Lexical-Functional Grammar. an Introduction to Parallel Constraint-Based Syntax*. 5. Aufl. CSLI lecture notes; 126. Stanford, California: CSLI Publications.

Fortmann, Christian (2006). *Deutsche Syntax in der Lexikalisch Funktionalen Grammatik*. Stuttgart. URL: <http://www.essex.ac.uk/linguistics/external/lfg/www-lfg.stanford.edu/pubs/lfg-presentations/Fortmann-lfg-06.pdf>.

Hofmann, Johann Baptist (1965). *Lateinische Syntax und Stilistik*. Hrsg. von Anton Szantyr. Lateinische Grammatik / Leumann-Hofmann-Szantyr. Auf der Grundlage des Werkes von Friedrich Stolz und Joseph Hermann Schmalz ; Bd. 2 ; Handbuch der Altertumswissenschaft / begr. von Iwan von Müller. Erw. von Walter Otto. Fortgef. von Hermann Bengtson ; Abt. 2, Teil 2, Bd. 2. München: Beck.

Kühner, Raphael und Carl Stegmann (1997). *Satzlehre*. Reprograf. Nachdr. [der] 2., neu bearb. Aufl., Hannover 1914 mit Zus. und Ber. zur 3. Aufl. 1955 sowie den Ber. zur 4. Aufl. 1962 und zur 5. Aufl. 1976. Hannover: Hahn.

Rohrer, Christian und Christoph Schwarze (1988). „Eine Grammatiktheorie für die Prozedurale Linguistik: Die Lexikalisch- Funktionale Grammatik (LFG)“. In: *Sprache in Mensch und Computer. Kognitive und neuronale Sprachverarbeitung*. Hrsg. von H.

Schnelle und G. Rickheit. Psycholinguistische Studien. Westdeutscher Verlag, S. 9–62.

Snijders, Liselotte (2012). „Issues Concerning Constraints On Discontinuous NPs in Latin“. In: *Proceedings of the LFG12 Conference*. Hrsg. von Miriam Butt und Tracy Holloway King. University of Oxford. Oxford: CSLI Publications. URL: <http://csli-publications.stanford.edu/>.